



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Vielensfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt

Das Heimatblatt seit 1843

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Liefer monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.75 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. 30 Hefen (einem Monat) kostet kein Geld und Lieferung der Zeitung aber auf Anforderung des Bezugspreises. Beizugspreis für beide Teile 16 Wochen (Wald) 20 Pf. 40. — Beizugspreis für den gesamten Inhalt 20 Hefen, 20 Wochen (Wald).

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeile 20 Pf., Familienanzeigen 10 Pf., amtliche Anzeigen 10 Pf., Tagesblätter 10 Pf., Sonntag 10 Pf., 10 Hefen 1.00, 20 Hefen 1.80, 30 Hefen 2.50, 40 Hefen 3.20, 50 Hefen 3.90, 60 Hefen 4.60, 70 Hefen 5.30, 80 Hefen 6.00, 90 Hefen 6.70, 100 Hefen 7.40, 120 Hefen 8.80, 150 Hefen 10.20, 180 Hefen 11.60, 200 Hefen 13.00, 250 Hefen 16.25, 300 Hefen 19.50, 350 Hefen 22.75, 400 Hefen 26.00, 450 Hefen 29.25, 500 Hefen 32.50, 550 Hefen 35.75, 600 Hefen 39.00, 650 Hefen 42.25, 700 Hefen 45.50, 750 Hefen 48.75, 800 Hefen 52.00, 850 Hefen 55.25, 900 Hefen 58.50, 950 Hefen 61.75, 1000 Hefen 65.00.

Nr. 44

Neuenbürg, Dienstag den 21. Februar 1939

97. Jahrgang

Neue italienische Truppenverfahrungen in Libyen

Rom, 20. Febr. Nachdem schon Ende der vergangenen Woche bekannt geworden war, daß die Befehlsführer des britischen Vorkontingents in Rom mit dem italienischen Außenminister die Stärke der italienischen Truppenkontingente in Libyen zum Thema gehabt haben, erfährt man jetzt, daß Italien die im italienisch-britischen Ozerabkommen erwähnte Anzahl seiner Truppen in Libyen nahezu verdoppelt hat. Es sollen, wie von unterrichteter Seite verlautet, rund 600.000 Mann in den dortigen Garnisonen stehen. Die in dem Ozerabkommen festgelegte Stärke bezieht sich ausschließlich nur auf normale Fußtruppen. Von solchen kann aber, nachdem Frankreich seine Streitkräfte in Tunis auf über 100.000 Mann vergrößert hat, nicht mehr die Rede sein, was übrigens gutem Einverständnis nach vom britischen Vorkontingents in seinen Unterhaltungen mit Graf Ciano zugegeben worden sein soll.

Marschall Badoglio in Tripolis

Rom, 20. Febr. Marschall Badoglio ist in Tripolis eingetroffen, wo er vom Generalgouverneur Marschall Balbo und von den Spitzen der dortigen Militär- und Zivilbehörden empfangen worden ist. Zu der Reise des Marschalls Badoglio nach Libyen wird in unterrichteten italienischen Kreisen erklärt, Marschall Badoglio, der durch seine vierjährige Tätigkeit als Gouverneur von Triest eine gründliche Kenntnis Libyens habe, werde während seines dortigen Aufenthaltes die italienischen Truppen intensivieren. Es wird weiter gesagt, daß es sich um einen durchaus normalen Vorgang handele, wie ja auch die verschiedenen Inspektionsreisen hoher französischer Generalstabsoffiziere während der letzten Monate in Nordafrika von französischer Seite stets als durchaus normal bezeichnet worden seien.

Als Marschall General de Bono Ende 1935 als Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Libyen durch Marschall Badoglio abgelöst wurde, sind Stimmen laut geworden, daß irgend etwas nicht klappe und der im Kolonialkrieg und als Strategie im Weltkrieg erworbene jetzige Generalstabschef die Sache „schmeißen“ würde, was denn auch nach den notwendigen Vorbereitungen in der besetzten Libyen, die zur Verströmung des Regus-Reiches führte, geschah.

Damals wurde man unwillkürlich daran erinnert, daß Badoglio schon 1928 de Bono als Statthalter von Libyen ablöste und die von Marschall Graziani erfolgreich eingeleitete Verteidigungspolitik gegen die Senussi, die jahrelang die Kolonie in Aufregung gehalten hatten, zu einem endgültigen glücklichen Abschluß zu bringen vermochte.

Marschall Badoglio ist also mit den libyischen Verhältnissen auf das Beste vertraut, zumal er auch als junger Offizier im italienisch-türkischen Krieg von 1911 sich dort die Majorstreifen erworben hatte.

Es ist nun ein Zufall, daß gerade jetzt, da das nordafrikanische Problem und mit ihm die Frage Libyens als Anlieger von Tunis akut zu werden beginnt, der italienische Generalstabschef in Tripolis auftritt? Die in Rom bekanntgewordene Nachricht hat selbstverständlich zahlreiche Kommentare ausgelöst, die zum Teil eine Verbindung zwischen der kürzlichen Inspektionsreise des französischen Generalstabschefs in Ägypten und Tunis und dem jetzigen Besuch Badoglios in Libyen sehen wollen. An sich läge es wohl im Bereich der Möglichkeit, daß gerade heute, wo auch England sich für die Truppenstärke in Libyen interessiert — und dies auch durch eine diplomatische Demarche in Rom zum Ausdruck gebracht hat —, Italien es für angebracht hält, einen ausgezeichneten Kenner der libyischen Verhältnisse und einen hervorragenden Strategen nach unten zu senden, damit er sich an Ort und Stelle von dem Stand bzw. Fortschritt der getroffenen militärischen Maßnahmen überzeugen und gegebenenfalls entsprechende Direktiven geben kann. Doch wäre es unseres Erachtens verfrüht, aus dieser Reise Schlusfolgerungen zu ziehen, wie sie zweifellos in der antisozialistischen Presse in England und Frankreich aufzutischen scheinen.

Derzeit Johnson, der lange Jahre hindurch Präsident der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in New York und Vertreter des Leipziger Westmeisters war, ist am Sonntagabend eines Besichtigungs ereignis.

Neue Brandrede in Washington

Vizepräsident Johnson, einer der intimsten Berater Roosevelts, treibt Schwarzmalerei zur Begründung der Riesenrüstung

Washington, 20. Febr. Der stellvertretende Kriegsminister und Chef des Rüstungsbeschaffungsdienstes im Kriegsministerium, Johnson, ist einer der eifrigsten Verfechter der Rooseveltschen Einmischungspolitik. Wie sein hoher Chef ergeht sich Johnson sehr gern in dunklen Prophezeiungen, ganz im Gegensatz zum Kriegsminister Woodring und zum Generalstabschef Craig, die vor allem in der Frage der Flugzeugverkäufe an Frankreich nicht mit Roosevelt und Morgenthau übereinstimmen, so daß hier bereits davon gesprochen wird, daß Johnson im Sommer Woodring ersetzen werde, während Craig infolge Erreichung der Altersgrenze ausscheidet. Wahrscheinlich dürfte auch die Aussicht auf diesen Posten den Vizepräsidenten Johnson zu gefährlichen rhetorischen Leistungen anspornen. Jedenfalls hielt er vor der Luftfahrtgesellschaft in Washington eine neue Brandrede über das von Angriffen bedrohte Amerika, das sich nur durch die Einstellung auf Massenproduktion von Kriegslugzeugen vor diesen Angriffen retten könne. Johnson sprach dabei die Hoffnung aus, daß der Bundesstaat rasch der vom Unterhaus bereits bewilligten Vermehrung der Heeresluftwaffe auf 5000 Flugzeuge zustimmen möge.

Da aber der Senat, dessen Heeresauschuß die geheimnisvollen Verhandlungen Roosevelts mit Frankreich über die Belieferung mit Flugzeugen neusten Gebrauchs typen offenbart angehängt hatte, über die Vorlage im Zusammenhang mit den Rooseveltschen Alarmrufen über die Außenpolitik sprechen dürfte, wobei erwartet wird, daß die Rooseveltschen Alarmrufe über die Angriffspläne der totalitären Staaten stark kritisiert werden, bemüht sich Johnson, in schwarzen Farben zu malen.

Für einen hohen Regierungsbeamten entwirft er ein Bild, das man allenfalls bei einem Parlamentarier im Wahlkampf verzeihen könnte, in diesem Falle aber unverantwortlich genannt werden muß, zumal er seine Phantasie durch den Rundfunk im ganzen Land verbreiten ließ. Angesichts der wachsenden Gegenrichtung gegen die Rooseveltsche Katastrophopolitik, die in tiefen Kreisen schon fast als offene Revolte gegen den Präsidenten bezeichnet wird, ist es ein starkes Stück und zeugt von einer gehörigen Portion Unverfrorenheit, wenn man, wie Johnson es tat, von der „Weisheit Roosevelts“ spricht.

Was er dann noch jagte, gehört in das Gebiet der hier neuerdings so beliebten dunklen Prophezei, die so vieles andeuten soll, in Wirklichkeit aber nur die entsetzliche Dummheit dieser verbotenen Rede beweist. Gibt's jemand in Amerika, der sich so sicher fühlt, daß er nicht darüber klar ist, wie schnell Kriege in Europa oder Asien auf amerikanischen

Boden übergreifen können?“, so fragte Johnson, um mit diesen Worten endgültig das Gebiet Realpolitik und der Vernunft zu verlassen, um mit allgemeinen Redensarten darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtigen Dynamik der Luftwaffe niemand fähig genug sein dürfte, um zu behaupten, daß es nicht möglich sei, einen Massenangriff gegen die amerikanischen Küsten von der anderen Seite des Atlantik oder Stillen Ozeans zu starten. Amerika könne es sich nicht leisten, diese Möglichkeiten zu übersehen.

Und dünkt, daß Herr Johnson es sich noch viel weniger leisten kann, derartigen Unsinn vor dem ganzen Lande zu verzapfen. Der uns gefährlicher ist, als es auch hier immer noch Leute gibt, die derartige Prophezeiungen aus dem Munde eines hohen Regierungsbeamten zu glauben gewillt sind, auch wenn es ein so großer Unsinn ist, wie ihn Herr Johnson verbreitet.

Sir John Simon begründet Rüstungsanleiheermächtigungsgesetz

London, 20. Febr. Zur Begründung des Antrages auf Erhöhung der Anleiheermächtigung führte Sir John Simon in Unterhaus aus, es sei bereits früher darauf hingewiesen worden, daß die Rüstungsausgaben sich auf mehr als 15 Milliarden Pfund Sterling für den fünfjährigen Plan stellen würden. Die britische Produktionsfähigkeit sei schnell gesteigert worden und die britische Rüstungsleistung habe nunmehr einen Umfang angenommen, wie es ihn bisher niemals in Friedenszeiten gegeben habe.

Das kommende Jahr werde zum ersten Male die Produktion in vollem Umfang sein. Das Flottenbauprogramm anlangend so würden am 31. März 600.000 Tonnen im Bau sein, darunter neun Großkampfschiffe. Die Wiederbewaffnung der Armee und die Beschaffung von Kriegserlebnissen halte hiermit Schritt. Die Luftwaffe habe eine große Anzahl neuer Flugzeuge angekauft, die Fabriken würden weiter vermehrt. Das nächste Jahr, das dritte des Rüstungsplanes, werde 580 Millionen Pfund Sterling erfordern. Wenn man ihn frage, wie diese Summe beschafft werden solle, so nehme er an, daß 200 Millionen Pfund aus Einnahmen und 380 Millionen aus der Anleihe beschafft werden müßten. Simon zeigte hierauf die heftigen Maßnahmen der Regierung in den letzten Jahren auf — anhebend um es zu reorganisieren, daß keine weiteren Steuern angesetzt werden — und erklärte dann, die jetzige Generation habe damit zweifellos ihren Beitrag für die Aufrüstung geleistet.

Die Rede erregte im Unterhaus Aufsehen, da man allgemein aus ihr schloß, daß Simon nicht die Absicht hat, die Einkommensteuer zu erhöhen.

Schwarzmalerei Roosevelts

Warum hat er den Urlaub abgebrochen?

London, 20. Febr. Die Londoner Morgenpresse berichtet, daß Roosevelt mit Rücksicht auf die Lage in Europa seinen Urlaub abgebrochen habe. Die Blätter schreiben fast ausnahmslos dazu, daß es ihnen nicht klar sei, welche besonderen Gründe Roosevelt dazu veranlaßt haben könnten. In London wisse man jedenfalls nichts von irgendwelchen beunruhigenden Vorgängen in Europa. Auch die ganze Art der Aufmachung läßt darauf schließen, daß die Londoner Presse diesem überraschenden Schritt Roosevelts keine Bedeutung beimißt.

Das Staatsdepartement weiß nichts

von „beunruhigenden Berichten aus Europa“

Washington, 20. Febr. Roosevelts Aeußerung, er habe „beunruhigende Berichte aus Europa“ erhalten, die ihn eventuell zur Abgabe seiner Teilnahme an den amerikanischen Flottenmanövern zwingen könnten, hat in Washington allgemein großes Kopfschütteln ausgelöst. Fast durchweg werden die Washingtoner

Zeitung diese Bemerkung Roosevelts als wichtigsten Teil der Rede.

Sogar im Staatsdepartement zeigt man sich nicht geneigt, Roosevelts Behauptung vom Einlaufen „beunruhigender Berichte aus Europa“ zu fassen. Man erklärte vielmehr im Staatsdepartement, keine Berichte zu haben, die die Lage in Europa als jetzt ganz besonders zugezogen melden. Der stellvertretende Außenminister Wells antwortete in der Pressekonferenz auf Anfragen von Journalisten, sie müßten sich schon an Weiße Haus wenden. Das Staatsdepartement bemühe sich, über die Weltlage informiert zu bleiben, es müßte aber nicht irgendeinen Bericht als alarmierend oder sonstwie kennzeichnen.

Amerika macht Geschäfte mit der Kriegspolizei

Washington, 21. Febr. Mehrere Senatoren, darunter auch führende Republikaner und Vertreter einer amerikanischen Isolationspolitik, haben sich mit beabsichtigten Verkäufen

In kurzen Worten

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Förderung der HJ-Heimbeschaffung beschlossen. Danach liegt die Unterrichtung und Unterhaltung der Heime der Hitler-Jugend den Gemeinden ob. Partei und Staat beteiligen sich an den Auskosten.

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung (Heilpraktikergesetz) veröffentlicht, das sofort in Kraft trat.

Mit gewissem Sarkasmus verfolgt die oberitalienische Presse die aussichtslosen Bemühungen der Weichdemokratie, die Anerkennung Nationalspaniens von der Annahme irgendwelcher Bedingungen durch General Franco abhängig zu machen.

Die französischen Behörden haben festgestellt, daß sowohl die oberste Leitung der marxistischen spanischen U.G.T.-Gewerkschaft als auch der Verwaltungsausschuß der spanischen C.R.T.-Organisation in Toulouse ihr Lager aufgeschlagen haben, um dort ihre heperische Tätigkeit fortzusetzen.

Der 63 Jahre alte Außenminister der Nanjing-Regierung, Chen-Lu, wurde in der Nacht zum Montag ermordet. Die Mörder, chinesische Terroristen, sind unerkannt entkommen.

von Flugzeugen und Kriegsmaterial an Holland und ebenso an die Sowjetunion einverstanden erklärt. Wie erinnerlich, habe sich vor einigen Tagen der Stellvertreter der roten Flotte, Vizeadmiral Zinowew, mit mehreren Ingenieuren von Moskau nach U.S.A. begeben, um über den Bau von Schlachtschiffen auf amerikanischen Werften zu verhandeln. Die Senatoren haben nur gefordert, daß die Verkäufe gegen Barzahlung getätigt werden und daß keine Geheimnisse der Vereinigten Staaten verraten werden. Ferner sollen die Verhandlungen in offener Form geführt werden.

Wie es heißt, beabsichtigt die holländische Marinemission 100 Kampfflugzeuge zu kaufen, während die sowjetrussische Marinemission über den Bau von zwei Schlachtschiffen verhandeln will.

Amerikas Botschafter bei Bonnet

Kauffälliges Interesse an den Verhandlungen in Burgos

Paris, 21. Febr. Außenminister Bonnet empfing am Montagabend den amerikanischen Botschafter in Paris, Bullitt. Man kann annehmen, daß Bullitt gekommen war, um Einzelheiten über die französisch-spanischen Besprechungen zu erfahren. Einzelheiten liegen jedoch noch nicht vor, da Berard sich erst in den späten Abendstunden von Burgos aus nach Hendaye und St. Jean de Luz begeben hat, um von dort aus mit dem Quai d'Orsay die Verbindung herzustellen und den Außenminister über den Verlauf seiner Besprechungen zu unterrichten.

Nationale Offensive bei Madrid

Paris, 21. Februar. Wie hier bekannt wird, begann am Montag eine Offensive nationaler Truppen an der Front von Madrid, und zwar im Abschnitt von Guadalajara.

Die nationalen Truppen gingen mit Erfolg vor und konnten den Gegner zurückdrängen.

Im Zusammenhang mit den Massenverhaftungen in Madrid hat der „Jour“ aus Bujonne zu melden, daß in Madrid schwere Unruhen ausgebrochen seien. In Erwartung des baldigen Einmarsches der nationalen Truppen habe sich ein erheblicher Teil der Bevölkerung gegen die roten Machthaber erhoben. Die Sowjetsbergern hätten zahlreiche Rundgebungen unter äußerster Gewaltanwendung unterdrückt, wobei es viele Verletzte gegeben habe. Rund 200 Personen sollen verhaftet worden sein.

Schweres Eisenbahnunglück in Nationalspanien

Paris, 21. Febr. In der Provinz Sotogossa ereignete sich am Montag in der Nähe des Ortes Ariza ein schweres Eisenbahnun-



glück. Zwei vollbesetzte Militärzüge führen mit hoher Geschwindigkeit aufeinander. Ueber die Zahl der Opfer liegt bisher keine endgültige Meldung vor, doch sind bereits über hundert Tote aus den Trümmern der Züge geborgen worden.

Vor dem Schlußakt der Anerkennung

Die formelle Anerkennung der Franco-Regierung durch England und Frankreich scheint nun endlich in greifbare Nähe gerückt zu sein. Die vielen sachlichen und juristischen Bedenken, die noch vor kurzem so schwer wogen, wiegen jetzt federleicht. Die Londoner Regierung will anscheinend bereits am Mittwoch oder Donnerstag in dieser Woche gemeinsam mit Paris die formelle Anerkennung der Franco-Regierung bekanntgeben. Eine neue Kabinettsitzung des Londoner Ministerrats ist nicht mehr erforderlich, da Chamberlain und Dalrymple die Vollmachten vom Kabinett erhalten haben, die Anerkennung jederzeit vorzunehmen.

Wie jetzt mitgeteilt wird, beabsichtigt die Londoner Regierung, Nationalspanien bedingungslos und voranschreitlich sogar sofort auch de jure anzuerkennen. Die Verdon der künftigen britischen Botschafters bei der nationalspanischen Regierung — erst hier es, man würde nur einen Geschäftsträger entsenden — wird in der Presse lebhaft erörtert. Es dürfte feststehen, daß die Londoner Regierung nicht einen Berufsdiplomaten, sondern einen früheren Minister oder früheren Kolonialgouverneur mit großer politischer Erfahrung und wirtschaftlichen Kenntnissen nach Burgos entsenden wird. Die Presse spricht in dieser Verbindung von dem früheren Luftfahrtminister Lord Swinton. Ein großer Stab von Fachleuten verschiedener Kategorien soll ihm beigegeben werden.

Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" berichtet, daß die Londoner Regierung bereits am Donnerstag dem britischen Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgson, telegraphisch die Instruktion erteilt habe, General Franco davon in Kenntnis zu setzen, daß es zu einer vollen diplomatischen Anerkennung seiner Regierung bereit sei, und die Akkreditierung eines Botschafters beschlossen habe. Gleichzeitig habe man jedoch General Franco darauf aufmerksam gemacht, daß eine bedeutende Erleichterung der Lage eintreten würde, sofern er bereit sei, eine Erklärung abzugeben, daß keinerlei generelle Repressivmaßnahmen in dem bisher noch uneroberten Gebiet Spaniens erfolgen würden, und daß die fremden Truppenkontingente gleich nach dem Abschluß der Feindseligkeiten Spanien verlassen würden. Diesen letzten Punkt scheint man aber wieder fallen lassen zu haben. Man hat in London für die italienischen Freiwilligen ein eher platonisches Interesse und betrachtet diese Angelegenheit lediglich vom Standpunkt etwaiger Schwierigkeiten für die Berliner Regierung.

Wichtiger ist für London die weitere Gestaltung der unmittelbaren britisch-spanischen Beziehungen, der man jetzt große Sorgfalt zuwendet. In Londoner City-Kreisen sollen bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen sein, um möglichst bald die Wiederaufnahme weiterer geschäftlicher Beziehungen zum nationalen Spanien zu ermöglichen. So werden u. a. Großgeschäfte gegründet, die spanisch firmieren, jedoch kapital- und verwaltungsmäßig in englischen Händen sind.

Chamberlain wird wieder aus

London, 20. Febr. Ministerpräsident Chamberlain wurde am Montag im Unterhaus mehrfach nach dem Stande der Regelung der spanischen Frage gefragt. Chamberlain wies jedoch aus und verwies lediglich auf seine Erklärung vom 15. Februar.

Auf einzelne Fragen erklärte Chamberlain, daß die britische Regierung es nicht für ratsam halte, sich für irgendwelche bestimmte Bedingungen einzusetzen. Als Guyan Adams darauf fragte, ob die Regierung es nicht verhindern wolle, daß sich die Roten bedingungslos zu ergeben hätten, gab Chamberlain trotz der lärmenden Rumbgebungen der Opposition keine weitere Antwort.

Außenminister der Rankingregierung ermordet

Schanghai, 20. Febr. Der 63 Jahre alte Außenminister der Rankingregierung, Chen-Bu, wurde in der Nacht zum Montag ermordet. Chen-Bu feierte im Kreise seiner Familie in seinem Hause in der Wuyuen-Road, die in dem von Japan kontrollierten Gebiet Schanghai liegt, das chinesische Neujahrsfest, als eine Gruppe chinesischer Terroristen in das Haus eindrang, die Pelzwaße, die später entführt wurde, entwarfen und den Außenminister durch einen Kopfschuß tötete. Die Mörder entkamen unerkannt.

Goethe-Medaille für Hermann Burte und Josef Stolzing-Cerny

Berlin, 18. Febr. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda dem Dichter Hermann Burte aus Anlaß seines 60. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die gleiche Ehrung erfuhr der Schriftsteller Josef Stolzing-Cerny in München, der das 70. Lebensjahr vollendete und der sich um die nationalsozialistische Kulturpolitik große Verdienste erworben hat.

Gesetz über HJ.-Heimbeschaffung

Voraussetzung zur Durchführung der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit geschaffen

Berlin, 20. Febr. Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Förderung der HJ.-Heimbeschaffung beschlossen. Danach liegt die Errichtung und Unterhaltung der Heime der Hitler-Jugend den Gemeinden ob. Partei und Staat beteiligen sich an den Baukosten nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Soweit die Gemeinden Mittel für die Heimbeschaffung nicht unmittelbar aus dem ordentlichen Haushalt aufbringen können, sind sie verpflichtet, eine Rükfrage nach den Vorschriften der Rükfrage-Verordnung vom 2. Mai 1936 anzustellen. Die Landkreise haben zur Förderung der Heimbeschaffung eine jährliche Rükfrage anzustellen und unverzüglich anzulegen. Die Mittel zur Anstellung der Heimbeschaffungs-Rükfrage werden durch Kreisumlage aufgebracht. Der Landkreis gewährt den Gemeinden aus der Heimbeschaffungs-Rükfrage Beihilfen zur Verringerung der Baukosten. Der Beihilfe-Betrag kann ganz oder teilweise als verzinsliches Darlehen gewährt werden.

Der Reichsfinanzminister der NSDAP. gewährt im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches für das einzelne Bauvorhaben mindestens eine Beihilfe in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Gemeinde von dem Landkreis gewährt wird.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, dem Reichsminister der Finanzen und dem Jugendführer des Deutschen Reiches die zur Durchführung und Ergänzung dieser Gesetze erforderlichen Maßnahmen und allgemeinen Vorschriften.

Ueber dieses Gesetz sprach Ministerialdirektor Dr. Suren vom Reichsministerium des Innern vor Vertretern der Presse. Er führte dabei aus:

Aus der Kampfgemeinschaft junger Nationalsozialisten entwickelte sich die Hitler-Jugend nach der nationalsozialistischen Revolution zu der Organisation des Staates, die vom Führer und Reichskanzler mit Wirkung vom 1. Dezember 1937 durch das Gesetz über die Hitler-Jugend die Aufgabe der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung der deutschen Jugend neben Schule und Elternhaus erhalten hat. Damit wurde der Hitler-Jugend, die in ihrer Aufgabenstellung und ihrer Organisationsform für unser Volk etwas Neues darstellt, eine große Aufgabe im nationalsozialistischen Staate gegeben.

Die geistige und sittliche Erziehung erfolgt in der Hitler-Jugend durch die Schulung der nationalsozialistischen Weltanschauung in der lebendigen Form des Heimabends. In Heimabenden über 8 Millionen deutscher Jungen und Mädchen, um zu nationalsozialistischen Männern und Frauen erzogen zu werden. Diese Aufgabe der Erziehung der Jugend zur nationalsozialistischen Weltanschauung kann reiflich nur erreicht werden, wenn der Hitler-Jugend gesunde und würdige Heime als die notwendigen Voraussetzungen zur Durchführung ihres Dienstes gegeben werden.

Deshalb gründete der Jugendführer des Deutschen Reiches bereits im Herbst des Jahres 1936 in der Reichsjugendführung den Arbeitsausschuß für HJ.-Heimbeschaffung, der in besonders enger Zusammenarbeit mit dem Reichsinnenministerium und dem Reichsfinanzminister der NSDAP. an die Arbeit geht. Anfangs 1937 erließ der Führer und Reichskanzler seinen ersten Aufschuß für die HJ.-Heimbeschaffung, in dem er betonte, daß die Heime der Hitler-Jugend Erziehungsstätten einer Generation seien, die das zu überleben sei, die Zukunft des Reiches zu sichern. Im Anschluß daran wurde eine Planung über das ganze Reich aufgestellt, die die Anzahl der Jugendlichen in den einzelnen Gemeinden, der Länge der Anmarschwege und den architektonischen Voraussetzungen der zu errichtenden Heime einsprach. Der Reichsminister des Innern wies in einem Rundschreiben vom 14. Januar 1937 die Gemeinden an, im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten an die Heimbeschaffung heranzutreten, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und die Rükfragen für künftige Heimbauten anzustellen.

Von diesem Augenblick an stellten sich Hunderte von deutschen Gemeinden fröhlich in den Dienst der Heimbeschaffung. Durch die einfaches vorbereitete Tat verwirklichte sie ihre Überzeugung, daß die Errichtung und Unterhaltung der HJ.-Heime in gleicher Weise ihr ureigenes Aufgabengebiet sei, wie etwa Bau und Unterhaltung von Volksschulen.

Anknüpfend an eine bereits angebahnte organische Entwicklung regelt das neue Gesetz die sachlichen Voraussetzungen für die weitere praktische Durchführung der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit in der HJ. einheitlich für das ganze Reichsgebiet, einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes, und sichert sie für alle Zukunft.

Im Dienste der Volksgesundheit

Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung

Berlin, 20. Febr. Im Reichsgesetzblatt 1. Seite 251, wird das Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung (Heilpraktikergesetz) veröffentlicht. — Es hat folgenden Wortlaut: Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Wer die Heilkunde, ohne als Arzt befaßt zu sein, ausüben will, bedarf dazu der Erlaubnis.

(1) Ausübung der Heilkunde im Sinne dieses Gesetzes ist jede berufsmäßige oder gewerbmäßig vorgenommene Tätigkeit zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen, auch wenn sie im Dienste von anderen ausgeübt wird.

(2) Wer die Heilkunde bisher berufsmäßig ausgeübt hat und weiterhin ausüben will, erhält die Erlaubnis nach Maßgabe der Durchführungsbestimmungen. Er führt die Berufsbezeichnung „Heilpraktiker“.

§ 2. (1) Wer die Heilkunde, ohne als Arzt befaßt zu sein, bisher berufsmäßig nicht ausgeübt hat, kann eine Erlaubnis nach § 1 in Zukunft nur in besonders begründeten Ausnahmefällen erhalten.

(2) Wer durch besondere Leistungen seine Fähigkeit zur Ausübung der Heilkunde glaubhaft macht, wird auf Antrag des Reichsministers des Innern durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unter erleichterten Bedingungen zum Studium der Medizin zugelassen, sofern er seine Eignung für die Durchführung des Medizinstudiums nachweist.

§ 3. Die Erlaubnis nach § 1 berechtigt nicht zur Ausübung der Heilkunde im Umherziehen.

§ 4. Es ist verboten, Ausbildungsstätten für Personen, die sich der Ausübung der Heilkunde im Sinne dieses Gesetzes widmen wollen, einzurichten oder zu unterhalten.

§ 5. (1) Wer ohne Erlaubnis die Heilkunde ausübt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(2) Wer dem § 3 oder § 4 oder einer auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschrift zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

§ 6. (1) Die Ausübung der Zahnheilkunde fällt nicht unter die Bestimmungen dieses Gesetzes.

(2) Der Reichsminister des Innern kann im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des

Führers auch andere heilkundliche Verrichtungen von den Bestimmungen dieses Gesetzes ausnehmen.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7. (1) Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

(2) Gleichzeitig treten § 56a Abs. 1 Nr. 1 und § 148 Abs. 1 Nr. 7a der Reichsgewerbeordnung, soweit sie sich auf die Ausübung der Heilkunde im Sinne dieses Gesetzes beziehen, außer Kraft.

Das Gesetz ist unterzeichnet vom Führer, dem Reichsinnenminister, dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Es trägt das Datum vom 17. Februar 1939.

Das Gesetz 474 der berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung verdrängt seine Entstehung der auf handelspolitische Rücksichten verzichtenden und auf das Interesse der Volksgesundheit gerichteten Initiative sowohl der deutschen Ärzteschaft, als auch der im „Heilpraktikerbund Deutschlands“ unter nationalsozialistischer Führung zusammengeschlossenen Heilpraktiker.

Der große Umschwung von 1933 hat grundsätzlich den wertvollen im Volke reich vorhandenen und zum Einlaß für die Allgemeinheit bereiten Kräften zur Entfaltung geholfen, abgesehen einer Schrankenlosigkeit in Sinne des alten Liberalismus gesteuert. Das jetzt vorliegende Gesetz ist eine Frucht dieses neuen Gesetzes; der mit natürlicher Heilbegabung ausgestattete und sich seiner Verpflichtung gegenüber der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft bewußte Nichtarzt wird anerkannt — die oft vom Quacksalber der mit dem Heilpraktiker im heutigen Sinn nichts zu tun haben darf) ausgenutzte Kurierfreiheit vergangener Zeit wird aufgehoben.

Wie vom Reichsministerium des Innern betont wird, soll das neue Gesetz jetzt in endgültiger Weise die Verhältnisse in Großdeutschland einheitlich regeln; der Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes machte die gesetzliche Neuregelung besonders dringlich. Die staatliche Erlaubnis zur Ausübung der Heilkunde ohne ärztliche Bestallung erhalten nunmehr nur solche Personen, die schon bisher die Heilkunde berufsmäßig ausübten haben.

Voraussetzung ist dabei, daß sie die in der Durchführungsverordnung des Gesetzes vorgesehenen Bedingungen — Nachweis einer Reihe persönlicher Eigenschaften, die die berufliche Zuverlässigkeit erkennen lassen — erfüllen. Sie

führen fortan die Berufsbezeichnung Heilpraktiker, der Heilpraktikerbund Deutschlands wird in Anerkennung seiner auf Bänderung der Volksgesundheitspflege von Wissenschaftler Bemühungen als „Deutsche Heilpraktikergemeinschaft“ die einheitliche Berufsorganisation der Heilpraktiker. An Stelle eines späteren Reganges von Heilpraktikern zur Ausübung dieses Berufes tritt wesentlich die Hilfestellung des nationalsozialistischen Staates für alle aus dem Volke neu zuwachsenden Heilbegabungen. Diese Hilfestellung besteht in einem leichteren Zugang zum medizinischen Studium oder bei ganz besonders gelagerten Fällen auch in ärztlicher Beihilfe ohne die sonst vorgeschriebene Ausbildung. Wie aus Stellungnahmen des Reichsjugendführers Dr. Wagner und des mit der Führung der Heilpraktiker beauftragten Reichsstatistikleiters Ernst Kees hervorgeht, wird die gesetzliche Neuregelung der Heilpraktikervergabe von beiden warm begrüßt. Bei der Abgrenzung offenkundiger Scheinleistungen von Wirken des erhaltenden Heilpraktikers hat bei der letztere besondere Verdienste erworben.

Aus aller Welt

Jüdischer Kraftwagenraub in Prag verbietet

Der Prager Polizei gelang es, einer fünfköpfigen jüdischen Eindrehbande, die in der vergangenen Woche zahlreiche wertvolle Kraftwagen systematisch ausgeraubt hatte, das Handwerk zu legen. Die Juden hatten unter anderem aus dem Auto eines in Prag beglaubigten Diplomaten fremde Währungen im Betrage von 16 000 Tschechenkronen gestohlen. Die bei den Verhafteten durchgeführten Hausdurchsuchungen förderten den größten Teil des Diebesgutes im Werte von 30000 Kronen wieder zutage.

Reim überholen an einen Lastzug gerast

In den Abendstunden des Sonntags ereignete sich auf der Reichsautobahn Berlin-Schwabing in der Nähe von Bitterfeld ein schwerer Autounfall. Ein aus Richtung West kommender Leichter Personenkraftwagen geriet beim Überholen eines Lastzuges ins Unheil und geriet gegen dessen Anhänger. Dabei wurden zwei Insassen des Personenkraftwagens getötet und zwei schwer verletzt. Die Toten kamen, ebenso wie die beiden Verletzten, am Leiszig.

Zwei Gewinne von je 100 000 RM. gezogen

In der Montagsvormittagsziehung der letzten Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie wurden zwei Gewinne zu je 100 000 RM. auf die Lotnummer 175 477 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in einer Lotteriereinnehme der Provinz Sachsen und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Aktien in einer Berliner Lotteriereinnehme geteilt.

Aufregendes Wochenende in Peru

Der Staatspräsident von Peru, Benavides, begab sich am Samstagabend in gemeinsamer Fahrt mit seiner Frau auf See, um das Wochenende zu einer Erholungsreise auszunutzen. Die Abwesenheit des Präsidenten veranlaßte Innenminister General Rodriguez zu einem Kutschversuch. Dieser konnte jedoch im Keim erstickt werden. Rodriguez und einige andere Abteilungsleiter wurden erschossen. In der Hauptstadt und im Lande herrscht wieder volle Ruhe.

Uberschwemmung in Alger

In der Umgebung von Alger kam es infolge heftiger Regenschläge zu großen Überschwemmungen. Militär mußte eingesetzt werden, um Eingeborene zu retten, die von dem steigenden Wasser überrascht wurden. Der Eisenbahnverkehr zwischen Alger und Constantine ist an mehreren Stellen unterbrochen.

Auf der Heimfahrt von der Karnevalsfeier verunglückt

14 Verletzte

Keddinghausen, 19. Febr. In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich auf der Studienbusstraße in Keddinghausen ein schweres Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen aus Wanne-Eickel, auf dem verbotswidrig 14 Personen befördert wurden, die in Kentenrad an einer Karnevalsfeier teilgenommen hatten, fuhr gegen einen Straßenaufbau. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Keun von ihnen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, während die anderen nach Anlegen von Rotverbänden die Heimreise antreten konnten. Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Wagenführer war infolge Trunkenheit und Übermüdung an Steuer eingeschlafen. Er wurde schwergenommen.

Der Kohlenfund im Weltkrieg stollen

Rom, 20. Febr. Auf der Hochebene von Alghero bei der Ortschaft Roana ein Braunkohlenvorkommen festgestellt worden. Die Entdeckung veranlaßte man einen jungen ehemaligen Teilnehmer am Abessinienfeldzug, der in einem Stollen aus dem Weltkrieg unvermerkt ein kleine Mengen von Kohle fand. Daraufhin begann er, in dem Stollen zu graben, und nach kurzer Zeit gelang es ihm, ein Braunkohlenflöz von etwa 1/2 Meter Stärke freizulegen. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Fundstelle eine Ausdehnung von 36 Hektar besitzt. Die Kohlenqualität senkt sich leicht gegen das Meer ab. Eine Sachverständigenkommission wird entsprechende Befragungen für den Abbau des Kohlenlagers erteilen.

Roter Bentler gefaßt

Ein Peiniger Barcelonas verhaftet.

Barcelona, 21. Febr. Am Montag gelang es der Polizei, den Organisator der rotspanischen Tifels, die soviel Qualereien über Barcelona gebracht hatte, zu verhaften. Wie es heißt, ist auch dieser Peiniger des spanischen Volkes ein Sowjetruß.



Aus Württemberg

Calw. (Erfolgreiche Quellenjagd.) Das Stadtbauamt Calw hat in letzter Zeit, um eine Verstärkung der Leistungsfähigkeit des für die Wasserversorgung der Stadt ausschlaggebenden Eiben-Brunnens herbeizuführen, im gleichen Gebiet nach neuen Quellen suchen lassen. Die Quellenjagd war von Erfolg, so daß zu erwarten ist, daß die Wasserversorgung der Stadt auch in niederschlagsarmen Jahren den an sie gestellten Anforderungen genügt.

Bodelshausen Kr. Tübingen. (Ruhfuhrwerk) Als der 60 Jahre alte Maurer Konrad Gutbrod mit seinem Ruhfuhrwerk die ihm für seine Schweinemast zugewiesenen Futtermittel vom Bahnhof abholen wollte, scheute seine Kuh an einem vorüberfahrenden Zug und rannte samt dem Wagen davon. Bei dem Versuch, das scheinbar tote Tier einzufangen, sank Gutbrod plötzlich vom Herzschlag getroffen tot zu Boden.

Bietighelm. (Bauvorhaben.) In der öffentlichen Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren kamen mehrere für die Gemeinde wichtige Angelegenheiten zur Erledigung. So konnte der Bürgermeister u. a. berichten, daß die Pläne für den Bau eines neuen Schulhauses und für weitere Siedlerstellen in der Sand-Siedlung nunmehr genehmigt worden sind. In der Bevölkerungsstatistik aus dem Jahre 1938 ist bemerkenswert, daß 161 Geburten nur 79 Todesfälle gegenüberstehen.

Tamm Kr. Ludwigsburg. (Transportarbeiterverunglückt.) Ein 34 Jahre alter Transportarbeiter, der früh morgens seinen Dienst bei einer Gütertransportfirma angetreten hatte, verunglückte schon wenige Stunden später. Auf dem Ludwigsburger Güterbahnhof wurde er zwischen seinem Pferdewagen und einem Güterwagen eingeklemmt, wobei er eine Brustquetschung erlitt, die seine Aufnahme in das Kreiskrankenhaus erforderlich machte.

Ohmwelt Kr. Ludwigsburg. (Durch heiße Milch verbrüht.) Das zweiährige Söhnchen einer Familie von Ohmwelt machte sich an einem mit heißer Milch gefüllten Topf zu schaffen, bis dieser umfiel und das bedauernswerte Kind an beiden Beinen schwer verbrühte. Es mußte in das Kreiskrankenhaus verbracht werden.

Heilbronn. (Miseinsetzung.) Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am Mittwoch, den 1. März d. J., normittags 11 Uhr, wird Generalstaatsanwalt Wagner, Stuttgart, im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Heilbronn den neuernannten Oberstaatsanwalt Jech von Heilbronn in feierlicher Weise in sein Amt einführen.

Schramberg. (Vogelsteller erwischt.) Ein hiesiger Einwohner, der unberechtigtweise den Fang von Singvögeln betrieb, wurde durch die Polizei erwischt und nicht seiner Bestrafung entgehen. Die Vögel wurden eingezogen und beschlagnahmt.

Mülingen. (Viehseuche im Rückgang.) Wie aus anderen Teilen des Landes und des Reichs, so kommt auch aus Mülingen die erfreuliche Kunde von einem fortwährenden starken Rückgang der Maul- und Klauenseuche. Schon seit mehreren Wochen ist kein neuer Seuchensfall mehr vorgekommen und allenthalben macht sich die Auswirkung der Schutzimpfung gütlich bemerkbar.

Kalen. (Ein aussterbender Brauch.) Hochzeitslader Hagel in Wilsbühl (Kr. Kalen) hat dieser Tage durch die Zeitung dem Publikum von Adelmannsfeiden, Pommertowen und Umgebung zur Kenntnis gebracht, daß er das Amt des Hochzeitsladers niedergelegt habe, das er 33 Jahre bejagte. Damit verschwindet wieder ein schönes und oft poetischeres Stück Volkstum. Seine Nachfolger werden wohl die Vermählungsanzeige in den Zeitungen und die Hochzeitskarte sein.

Achingen. (Gesunde Finanzlage.) Der Bürgermeister und die Ratsherren beschäftigten sich mit dem Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1938. Der Etat trägt durchaus das Gepräge einer vorwärtsstrebenden und in jeder Richtung wachsenden Stadt; vor allem hatte die Industrie wiederum einen steilen Aufstieg zu verzeichnen. Der ordentliche Haushalt schließt auf beiden Seiten mit 1 092 000 Mark, der außerordentliche mit 1 131 000 Mark ab. Für künftige Bauvorhaben konnten namhafte Beträge zurückgestellt werden, und zwar für ein HJ-Heim 25 000 Mark, für den Bau einer Kläranlage 50 000 Mark, für einen Kindergarten 10 000 Mark, zur Vergrößerung des Volkshausgebäudes 15 000 Mark, zur Erweiterung der Turn- und Festhalle 20 000 Mark und endlich für die Errichtung einer Hauswirtschaftsschule 10 000 Mark. Die Einwohnerzahl stieg 1938 um rund 600 Köpfe.

Schwennigen. (Im Zeichen größter Sparsamkeit.) In einer öffentlichen Beratung mit den Ratsherren gab Oberbürgermeister Dr. Gännewein ausführliche Erklärungen zu dem nunmehr endgültig abgeschlossenen städtischen Haushaltsplan 1938. Dank vorzüglicher Finanzpolitik und größter Sparsamkeit in der Haushaltsabgrenzung konnten der ordentliche Haushaltsplan mit 3 391 815 Mark und der außerordentliche Haushaltsplan mit 658 500 Mark ausgeglichen werden. Die Gesamtrücklagen belaufen sich auf 686 321 Mark. Davon sollen in nächster Zeit rund 219 000 Mark für einen Schulhausneubau verwendet werden. Außerdem sind für die spätere Wiederverwertung des Schwenninger Elektrizitätswerks 2 833 000 Mark und für die Neuordnung der städtischen Wasserversorgung 460 500 Mark angeammelt. In absehbarer Zeit sind neben Straßen- und Kanalbauten die Erstellung eines HJ-Heims, die Verneuerung der Zahl der Kindergärten, eine Erweiterung des Krankenhauses sowie die Erstellung eines Kinderheims vorgesehen. Schließlich ist noch an die Errichtung eines Altersheims und einer Frauenarbeitschule gedacht. Im Bau befindet sich ein Schulhaus, vor dem Baugrunda stehen die Sammelkläranlage und eine Schweinemastanstalt.

Wasserkaltingen. (Gegenpartenden Lastzug gefahren.) Einige Stunden nach Einbruch der Dunkelheit stieß ein Stuttgarter Personentransportwagen gegen einen in der Nähe einer Straßentrennung vorfahrtsmäßig auf der rechten Fahrbahnseite haltenden und von einer Straßenlampe erleuchteten Lastzug. Der Personentransportwagen ging völlig in Trümmer; sein Fahrer mußte mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus verbracht werden.

Ludwigsburg. (Vorfahrtsrecht nicht beachtet.) An der Straßentrennung Weimar—Untere Hauptstraße verurteilte ein Motorradfahrer, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, einen Zusammenstoß. Er fuhr auf einen stadteinwärts fahrenden Personentransportwagen auf, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Die Polizei stellte ausdrücklich die Schuld des Motorradfahrers an dem Unfall fest.

Uffingen Kr. Rüstingen. (Auto drückt eine Hauswand ein.) Ein mit Rindböckchen beladener Lastkraftwagen kam auf der von Glatteis überzogenen Dorfstraße ins Rutschen. Stieß gegen das Glatteis zum Absterben und drückte die ganze Hauswand ein. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Neu-Ulm. (Rückwärtsverkehrsstellennehmer.) Auf der Remminger Straße wurde eine Fußgängerin von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und verletzt. Der rückwärtsfahrende Motorradfahrer legte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verunglückte zu kümmern. Auf der Wiblinger Straße stieß dieser Tage ein Lastkraftwagen gegen eine Radfahrerin, wobei diese schwer und sich erhebliche Verletzungen zuzog. Auch in diesem Fall überließ der Fahrer des Lastkraftwagens die Verletzte ihrem Schicksal. Sie wurde in das Krankenhaus aufgenommen.

Ehingen a. D. (Vermißt.) Ein 30 Jahre altes Fräulein aus Sauggart wird seit 8. Februar vermißt. In einem nach ihrem Weggang vorgefundenen Brief hat es mitgeteilt, daß es aus dem Leben scheiden wolle. Man vermutet daher, daß es den Tod in der Donau gesucht hat. Alle Nachforschungen nach der Vermißten sind aber bis jetzt erfolglos geblieben.

Herrenberg. (Zuchtviehversteigerung.) Nach einer durch die Viehseuche bedingten langen Pause konnte nun endlich einmal wieder eine Farrenversteigerung in Herrenberg durchgeführt werden. Das durchweg gute Zuchtmaterial fand bei angemessenen Preisen flotten Absatz. Von den 101 zugeführten Tieren konnten 1 Stück mit Zuchtwertklasse I, 10 mit Zuchtwertklasse II und 60 mit Zuchtwertklasse III bewertet werden. Besonders vorteilhaft erwies sich die erstmals benötigte Versteigerungshalle, in der — übrigens in Anwesenheit von Landesbauernführer Knoll — der Verkauf in Zeit von einhalb Stunden flott durchgeführt werden konnte, während draußen vor der Halle Schnee- und Regenschauer niedergingen.

Ulm. (Ein Denkmal zieht um.) Seit 40 Jahren stand auf dem Ulmer Marktplatz das in Erz gegossene Denkmal Kaiser Wilhelms I. Unter Anwesenheit vieler Zuschauer erfolgte die Zerlegung des Denkmals, das insgesamt eine Höhe von 6,5 m aufweist und einschließlich des Sockels rund 170 Zentner wiegt. Auf einem 7000 kg schweren Transportwagen, der Lasten bis zu 18 000 kg zu tragen vermag, erfolgte dann der Transport des Denkmals zum Bahnhof, wo es so lange verbleiben wird, bis die Arbeiten zur Aufstellung der Kriegerdenkmalgruppe an seinem neuen Standort abgeschlossen sind. Das Denkmal ist bereits nach einem Entwurf von Prof. Unger in der Erzgießerei Storz in Stuttgart gegossen worden.

Mutter springt mit ihrem Kind in den Neckar. Heilbronn. In der unteren Neckarstraße sprang abends eine junge Frau mit ihrem einjährigen Kind in den Neckar. Die Frau konnte bereits nach zehn Minuten geborgen werden, doch hatten die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht gefunden werden. Die Verantwortlichkeit der Toten und die Beweggründe der Tat stehen noch nicht fest.

Aus der Gaudenpfadi. Stuttgart, 20. Februar.

Über 30 000 brachte die Reichsbahn zum Stuttgarter Fasching. Aus Anlaß des Stuttgarter Faschings wurden von der Reichsbahn am Sonntag im Nachbarstaatsverkehr um Stuttgart 35 Sonderzüge gefahren. Von weither kam je ein Sonderzug aus Schorndorf, Badnang und Blosingen. Mit den Sonderzügen im Nachbarstaatsverkehr sind etwa 15 300 Personen, mit den übrigen Sonderzügen etwa 2600 und mit den fahrplanmäßigen Zügen rund 14 000 Personen gekommen.

Vom Kraßrad angefahren. In der Marktstraße in Bad Cannstatt wurde ein 33 Jahre alter Mann von einem Kraßrad mit Schwagen angefahren und umgeworfen. Er trug Verletzungen an beiden Beinen davon, welche eine Aufnahme ins Cannstatter Krankenhaus notwendig machten.

Aus den Nachbargauen. Im Heuschuppen tot aufgefunden.

Balingen. In einem Heuschuppen wurde am Sonntagvormittag eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um die 25jährige Hausangestellte Berta Dreher, gebürtig aus Geisingen bei Donauwörth, die schon längere Zeit in Balingen in Diensten stand. Ueber die Todesursache schweben die Erhebungen.

Wundern UNTERWEGS Roman von Hanna Passer WNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM (70. Fortsetzung.)

Und dafür, was sonst über die Vergangenheit eines Menschen zu sagen ist, hast du längst selbst erst so treffende Worte gefunden, denen ich kaum noch etwas hinzuzusetzen weiß. Nicht wahr, Lieblich, wir verstehen uns doch. Immer. Deine Vergangenheit hat dir gehdrt, und ich werde es dir immer mit meinem ganzen Sein danken, daß du dich in ihr rein gehalten hast — für mich. Deine Gegenwart und deine Zukunft aber sind mein. Ganz und gar und ausschließlich mein. Mein Glück und meine Seligkeit.

„Ach, sieh doch, Bernd! Eine Sternschnuppe...“ „Ja, Lieblich. Nimm es als einen Gruß des Himmels. Als bejahende Antwort des Schicksals, das uns wohlwilt. So ein klein wenig Aberglauben ist doch ganz schön.“ „Aber wenig Aberglauben...“ wiederholt Euse verkommen...

Bernd und Euse haben gerade ihre wöchentliche Arbeit beendet, als die Berliner Post gebracht wird, die Rechtsanwalt Rainer immer gleich aufs Zimmer bekommt.

Es sind zwei Briefe. Einer aus der Kanzlei. Der zweite von Franz Selbing. „Nun wollen wir mal wenig kritisch teilen, Euse. Ich möchte mich in Franzens Graub verlesen und überlasse dir, der vollkommenen aller Euse-Freundin, die Post des Götterboten.“ „Mir recht, Bernd.“ „Sie lesen.“ Der Mann voll Freude. Das Mädchen tief erschreckt. Unbeobachtet von Bernd gelangt es ihr, sich soweit zu fassen, um schließlich zu fragen: „Was schreibt dir dein Freund?“ „Ach, Euse, er kommt morgen. Will persönlich an meinem Glück teilnehmen. Will dir guten Tag sagen,

und aber nicht weiter hören, sondern dann gleich wieder abreißen. Er meint es so lieb. Ach freue mich.“ „Ich auch, Bernd.“

„Das klingt ein wenig matt, Lieblich.“ „Nur weil ich müde bin... sehr müde...“ „In viel gearbeitet...?“

„Sicherlich... jedenfalls möchte ich heute nur noch schlafen... Was Götter schreibt, ist übrigens gar nicht wichtig oder gar dringend...“

„Gib her, ich lese deinen Brief mal rasch durch.“ „Nein. Das erlaube ich keinesfalls. Heute dürfen deine Gedanken nur noch mir gehören und durch gar nichts von mir abgelenkt werden. Morgen ist es etwas anderes. Morgen kannst du das Bürovorsteherreiben lesen. Morgen muß ich sowieso... mit Selbing teilen.“

„Ach finde es gottvoll, wenn du eifersüchtig bist.“ „Das ist dir unbenommen. Hauptsache: Die Kanzlei bleibt vierundzwanzig Stunden ansprechbar.“

„Ganz wie du befehlst. Herzlichen Dank.“ „Schau her, Bernd! Das hier ist Götterbotens Bericht. Den werde ich hier noch einmal mit einem Umschlag, den ich ganz fest zullebe und sehr schreibe ich darauf: „Achtung! Bei Todesstrafe nicht vor dem 25. August zu öffnen!“ So... nun kann er hier liegen bleiben; denn ich vertraue dir, Bernd!“

„Kannst du ruhig, Liebste. Ach bin nämlich wirklich gar nicht so verlesen auf die Götterbote. Aber was ich nicht mehr erwarten kann, ist ein Ruf von der Liebsten, schönsten und besten Frau. Wenn ich den nicht auf der Stelle kriegen werde, werde ich rablat.“

Am Abend sind sie noch einmal beisammen. Sie sind zum Abmühen gewandert und sitzen nun im Bleicherer Schlosspark in behüteter Dunkelheit dicht beieinander. Hatten sich an den Händen. Sprechen wenig.

Entsinnat Berndts Edelweißwelt dem Uebermaß seiner Glückseligkeit, so hat der Grund von Euses Stille in anstößiger Erwartung. Einer Ursache. Die Bernd so wenig ahnt, wie den Anhalt von Götterbotens Brief, dessen Letztseite Euse ihm vorenthalte, nachdem sie folgenden Abschnitt darin gefunden hatte:

„Kerner wünscht die „Selbstlos“ nun doch die Wiederaufnahme des kalten Eufanne Steinhoff, den Frau Dr. Rainer noch persönlich als acta gelect hat. Es hat erneut Verdacht auf Versicherungsbüchlein vor. Der Agent Bachmann, der Praktikant der Stein-

hoff, zu dessen Gunsten sie bekanntlich versichert war, ist plötzlich mit Hinterlassung von namhaften Schulden verschwunden. Auf der andern Seite laufen gleichzeitig Gerüchte um, daß die angeblich verunglückte Steinhoff lebt. Man muß diesen Angaben nachgeben, um festzustellen, inwieweit § 254b in Anwendung zu bringen sein wird...“

Ein Fräulein jagt über des Mädchens zarte Glieder. „In die Fall, Lieblich?“

„Ein wenig, Bernd... Und ich möchte nun nach Hause...“ „Hilf mich auch zu erschöpfen, daß ich dich bitte, mir einen Bogen zu verschonen...“

„Sofort, Liebste. Bist ja auch ganz blaß. Komm nur bis zum Dampferplatz. Da gibt es Taxen.“

Schwer hängt Euse an Berndts Arm und geht mit langsamen Schritten vorwärts. Der Unfall führt ihnen schon früher eine leere Kraftdroschke entgegen.

Bernd hilft Euse hinein. „Darf ich nicht ausnahmsweise doch mal mitkommen?“

„Ach neige an der Kaiserstraße aus.“ „Nein, Bernd. Es ist besser, ich fahre allein.“ Sie schließt den Bogenriegel. Er läßt ihre Hand.

„Also gut. Aber lange mache ich diese Heimlichkeitsregel keinesfalls mehr mit, das sage ich dir.“

„Es wird auch gar nicht mehr länger nötig sein, Bernd...“ „Leb' wohl...“

„Schlaf dich schön aus, Lieblich, auf morgen...“ Sie nickt ihm zu. Dann trägt sie der Wagen davon. Hinter dem Kaiser-Friedrich-Platz, in der schmalen Bebergaße, läßt sie ihn warten.

Kommt mit ihrem Handkoffer nach einer kleinen Weile wieder. „Gibt dem Chauffeur als Fahrgeld den Hauptbahnhof an.“

Ahnungslos schläft Bernd in dieser Nacht, da Euse Wiebhadens heimlich verläßt... „Nimmer wieder staunt Selbing voll Freude die Veränderung an, die in so kurzer Zeit mit dem Freund vor sich gegangen ist.“

„Das Glück leuchtet dir ja förmlich aus den Augen, Bernd.“ „N weiter nicht verwunderlich, alter Franz, wo ich doch bestimmt der glückseligste Sterbliche auf der ganzen, großen weiten Welt bin.“

Vereitwillig erzählt Bernd, denn er kann von allen nur Gutes und Frohes berichten. (Fortf. folgt.)



Eine neue Hutmode aus USA.

Nicht ganz alltäglich sind die „Hüte“ dieser beiden Amerikanerinnen. Sie bestehen einmal aus einem Spitzenunterfuss und dann aus einem umgestülpten Butterglas bzw. aus einem kleinen Plamontopf. Ob es sich hierbei um eine neue „Modellschöpfung“ oder um einen weiblichen Scherz handelt, bleibt offen, denn in USA ist beides möglich. (Weltbild M.)

Originelle Museen und ihre Schöpfer

Alles kann interessant sein — und schön!

Amerikaner sammelt geerbte Schweinechwänze / Schmuglertricks in der Ditrine Der „Wanzenkönig“ von München

Der Kaufmann Badler in Philadelphis hat sich eine große Sammlung von geerbten Schweinechwänzen angelegt, die er nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich machen will.

Die Amerikaner sind dafür bekannt, daß sie die kuriossten und unmöglichsten Dinge sammeln. Ihre Liebhaberei erstreckt sich nicht nur auf alte Gemälde, Bücher, Münzen, Briefmarken oder Porzellane, sondern auch auf Klackensforcken, Streichholzschachteln, Livensäfte, Tätowierungen und Radiergummis. Die Millionäre im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten aber pflegten ganze Denkmäler, Kirchen und Schlösser von historischem Wert in Europa abzubauen, Stein für Stein über den Ozean zu schaffen und dann in Amerika naturgetreu wieder aufbauen zu lassen. Alle diese wüsten Zeitgenossen werden jedoch übertrumpft durch den Mann, der geerbte, schön getringelte Schweinechwänze sammelt und sich dabei wohl überaus originell vorkommt. Sicherlich handelt es sich hier um einen reich gewordenen, ehemaligen Großschlächter, der auf diese „finnige“ Art die Erinnerung an seinen eigentlichen Beruf wach erhalten will.

In Europa gibt es wohl auch eigenartige Sammlungen oder Museen, doch dienen sie wenigstens in jedem Falle einem bestimmten Zweck. Unter ihnen wohl an erster Stelle steht das „Schmuglermuseum“ unweit des Anhalter Bahnhofes in Berlin. Es enthält alle Geheimnisse, Tricks und Abwehrmittel, die im Kleinkrieg internationaler Schmuglerbanden gegen die Grenz- und Zollbeamten zur Anwendung kommen. Da findet man ausgeblühte Stiefelabsätze, Koffer mit doppeltem Boden und hohle Zahnbürsten, in denen ein wertvolles Schmuglergut verborgen war. Eine Autosalbe, mit der ein „Schwarz“ über die Grenze fahrender Wagen zur Strecke gebracht worden ist, hat zu Lehrswecken gleichfalls ihren Platz in dem Museum gefunden. Besonders interessant ist ein Jagdmödel, an dem alle Stellen kenntlich gemacht sind, die Schmugler zum Verstecken ihrer Waren zu benutzen pflegen. Eine Sammlung von Kassetten läßt erkennen, wie erfindertisch man schon vor Jahrhunderten in der Anlage von Geheimfächern und Verstecklöchern war. Man kann sich als Laie Stundenlang mit derartigen Meisterwerken der Schmuckkunst beschäftigen, ohne ihrer eigentlichen Zweckbestimmung auf die Spur zu kommen. Als bei einem Grenzgefecht Zollbeamte einem Schmugler einige Kugeln nachsandten, blieb eine davon in der Tabakdose des Verfolgten stecken. Auch dieses seltene Stück, das seinem Träger das Leben gerettet hat, wird in der einzigartigen Sammlung aufbewahrt. Besonders erwähnenswert ist schließlich noch die vollständig eingerichtete Fälschwerkstatt des Museums, in der angebende Zollbeamte echte und falsche Vandalen untercheiden und die Wirkung der verschiedenen Chemikalien kennenlernen.

„Wanzenkönig“ nennt man in Fachkreisen einen gemütvollen Münchener, der in seiner Privatwohnung die reichhaltigste Wanzenammlung der Welt angelegt hat. Das will etwas heißen, wenn man bedenkt, daß es auf dieser schönen Erde immerhin 20000 verschiedene Wanzenarten gibt. Der „Wanzenkönig“ besitzt denn auch nicht weniger als 40000 Wanzen, unter denen die „gemeine Bettwanze“ die allgeringste Rolle spielt. Viel bedeutungsvoller und interessanter sind die zahllosen exotischen Wanzen, die in allen Farben schillern, wie ein Stück Baumrinde aussehen oder Kugel, Stab- und Plattform haben. Alle diese Wanzen sind sorgfältig präpariert und gleich Käfern oder Schmetterlingen in vierseitigen Schaufächern hinter Glas sorgfältig aufgehängt. Was die Zoologie in dem Münchener „Wanzenmuseum“, das besitzt die Textilindustrie in der Sammlung des Berliner Kaufmanns Holz. Dieser hat im Verlaufe eines Menschenalters nicht weniger als dreitausend Paar Strümpfe zusammengebracht, angefangen vom byzantinischen Bischofsstrumpf aus dem 11. Jahrhundert bis zum modernen Damenstrumpf aus Kunstseide. Selbst die Zwickelstrümpfe des Philosophen Immanuel Kant sind — allerdings nur in einer Abbildung — in der einzigartigen Sammlung vertreten. Doch auch die Deutsche Reichspost weiß Originalität zu schätzen. Am Ufer des Liebensees in Berlin hat sie eine Sammlung angelegt, in der u. a. die ältesten Telephone, wahre Ungetüme von

vorstulftlichen Sprechapparaten, ein 100 Jahre alter Telegraphenmast und ein längst nicht mehr verwendbarer Ferndrucker mit Fußantrieb zu sehen sind.

In der Vorkriegszeit ging der damalige Artist Max Duffel eine Wette ein, daß er nicht weniger als eine Million Fortbewegungsarten finden werde, mit deren Hilfe er rund um den Erdball gelangen werde. Duffel kroch, schwamm, ritt, flog, rutschte, ging und lief nun, was seine Kräfte hergaben; tobte, hüpfte, rollte und sprang, ließ sich ziehen und hängen, zerren und treiben in allen möglichen Variationen, bis der größte Teil der Strecke zurückgelegt war. Später benötigte er dann noch alle erdenklichen Arten von Säufen und Tragbahnen; er verwandte Kamele, Löwen, Schildkröten und Strauße als Reittiere, bis die Wette glücklich gewonnen war. Einen Teil seiner „Reiseandenken“ — hauptsächlich Photos der verschiedenen Fortbewegungsarten — vereinigte Duffel später dann in München in einer Art Museum.

Nimmt man hierzu noch das berühmte Kachener Zeitungsmuseum mit dem Weiß auf Schwarz gedruckten „Geißelblatt“, einem Spiritusorgan, das einzige deutsche Papiermuseum von Billingen in Baden, das die Entwicklung des Papiers veranschaulicht und des Hebes „Archiv für Weltgeschichte“ in München so erhält man einen Begriff, welche außerordentlichen Erscheinungen die Sammel Leidenschaft manchmal zeitigt.

Der ungleiche Zweikampf. Als Alexander Dumas ein ganz junger Burleske war, hatte er einst ein Duell mit einem Herrn von hohem Verstand. Die Gegner hatten bereits Aufstellung genommen und die Degen gewährt. Da trat Dumas auf seinen Widersatz zu und machte auf dessen Gewand einen Strich vom Hals bis zum Bauch hinab. „Was treiben Sie da?“ rief der Dicke erschrocken. „Ich werde mich beim Zweikampf bloß auf Ihre innere Stärke beschränken. Ich bin sonst allzusehr im Vorteil.“ war die Antwort des Dichters.



Er findet Old England reichlich fast. Dieser 15 Monate alte, in Jamaika geborene Sohn eines englischen Soldaten, der jetzt mit seinem Vater erstmalig nach England kam, findet es reichlich fast. Mit seinem dicken Militärmantel wachte der Vater Abhilfe zu schaffen. (Weltbild — M.)

Australien — konservativ

Der australische Mensch ist im allgemeinen sehr konservativ und hält an den Sitten und Gebräuchen fest, die seine Vorfahren aus dem fernen und kühlen Mutterlande herübergebracht haben. Daher der Blum-Budding zu Weihnachten, das gerade in die heißeste Sommerzeit fällt, die Vorliebe für Fleischkost, im Gegensatz zur bekümmlicheren vegetabilen Kost selbst in der Sommerzeit, der große Konsum harter alkoholischer Getränke (Whisky, Rum) und harter Weine zu jeder Jahreszeit, während die leichteren Weiß- und Rotweine kaum Absatz finden. Daher die Vorliebe für Tee (Australien ist eins der größten teetrinkenden Länder). Denn so latein es die in den britischen Inseln geborenen Väter und Großväter.

Am schlimmsten ist es jedoch mit der Sommerkleidung, allerdings nur der Herren der Schöpfung, bestellt, denn die australische Frau trägt, wie ihre europäische oder amerikanische Schwester, die der Jahreszeit am besten angepasste Kleidung, ist auch immer geschmackvoll gekleidet, selbst wenn sie den weniger bemittelten Schichten angehört. Merkwürdigerweise legt dagegen der australische Mann nur wenig Wert auf Keuschen, Saftigkeit und Weidung, ganz im Gegensatz zum schönen Geschlecht.

Trotz der hohen Sommertemperaturen von 85 bis 40 Grad Celsius in diesen Tagen wollen die Männer Australiens sich immer noch nicht daran gewöhnen, im Sommer leichtere Kleider zu tragen. Es werden dieselben schweren wollenen Anzüge und dicken Filzhüte zu jeder Jahreszeit getragen; die wenigsten denken daran, sich wenigstens ihrer Westen zu entledigen. Leichtere Sommer- oder wachsbare Anzüge sieht man fast nie, und wenn ein Mann im Strohhut oder gar im Tropenhelm durch die Straßen geht, dreht sich ein jeder nach ihm

um. Die ganz schäblichen unternommenen Versuche, welche Smoking oder Messjacket für den Abend einzuführen, haben bisher kaum einen nennenswerten Erfolg gehabt. Man leidet lieber unter der Hitze, als sich zu einer Umstellung zu bequemen, und verschont sich hinter Ausflüchten wie die, daß das Waschen in Australien so teuer sei, geht aber sodann schweigend in eine Bar, wo bei ein paar Kunden so viel Geld ausgezahlt wird, daß man damit das Waschen mehrerer Kostüme begleichen könnte.

Es scheint auch kein Bedürfnis nach Restaurants, Cafés, Biergärten oder Bars im Freien zu bestehen, ebensowenig gibt es Dachgärten oder Wirtschaften, die — am Seestrand liegend — Terrassen hätten, wo man bei einem kühlen Trunk die Abendbrise genießen könnte. Nein, man isst, trinkt und unterhält sich in überfüllten und nicht immer gut gelüfteten Innenräumen der Hotels und Restaurants und scheut sich ganz wohl dabei zu fühlen. Nicht einmal Musik durch irgendeine Hauskapelle wird dabei geboten. Aber es geht eben auch so — es besteht ja kein Bedürfnis nach etwas Besserem.

Nikolas sucht eine Beschäftigung.

In einer jugoslawischen Zeitung erschien in diesen Tagen das Inserat eines gewissen Nikolas Jlitich, der um irgendeine Beschäftigung bittet. Als besondere Fähigkeiten, über die er schon verfügt, gibt er an: Zerreißen eines Telefonbuches mit den Händen. Leben von Gegenständen bis zu 5 Zentner mit den Zähnen. Tanzen mit nackten Füßen auf Glascherben. Leben mit der Junge an glühendem Eisen. Ferner versichert Nikolas Jlitich, daß er eine halbe Stunde lang begraben sein könne und bereit sei, sich von jedem Auto überfahren zu lassen.

Die Woche in Berlin

Was der „Runde Platz“ erzählt / Opfer, die gern gebracht werden Automobilausstellung ist das Tagesgespräch / Eine Sekunde für Rücksichtnahme

Wer jetzt einmal an die Potsdamer Brücke kommt, wer einmal Einbildung in die umfassensten Vorarbeiten für die Errichtung des „Runden Platzes“, der zu einem der glanzvollsten Mittelpunkte des neuen Berlins werden wird, bekommt allein beim Anblick dieser Bauwerke erstmalig einen wahren Begriff von der gewaltigen Größe der Planung. Hierbei wird auch dem Einfältigsten klar, daß in solchen Ausmaßen nur von einem einzigen Volke unter einer starken, verantwortungsbewußten Führung geplant und gebaut werden kann. Sätze in parlamentarischen Zeiten ein genialer Baumeister einen ähnlichen Plan aufstellt, er wäre in den Parlamenten und Ausschüssen zerredet und zerstückelt worden, bis nichts mehr von ihm übriggeblieben wäre; eine spätere Generation hätte vielleicht in den Kunstbibliotheken diese unausgeführten Pläne wiedergefunden, so wie wir heute noch die unausgeführten Projekte eines Schinkel bewundern, die in den Kunstbibliotheken wohlverwahrt werden und uns zeigen, was dieser Schinkel, der so Großes leistete, erst hätte sein können, wenn er einen kongenialen Bauherrn gefunden hätte. Heute ist unserem Volke ein Bauherr erstanden, dessen schöpferische Genialität und dessen unbegrenzter Wille in der Baukunst eine neue Zeitperiode emporgelührt hat. In unserer Gegenwart wird nicht nur für irgendwelche bestimmten realen Zwecke gebaut, wird auch nicht nur für den Alltag oder

für die allernächste Zukunft geplant, sondern man gibt der Größe unserer Zeit Ausdruck in Bauten, die über der Zeit stehen, die man in Jahrhunderten noch bewundern wird, so wie wir heute noch die großen gotischen Dome des Mittelalters oder die mächtvollen Bauten des Deutschen Ritterordens bewundern. Das erzählt uns der „Runde Platz“ schon heute, wo wir nur erst das Fallen von unzähligen Dächern erleben. Man wagt wieder, groß zu denken und groß zu handeln.

Man glaube ja nicht, daß dies ohne Opfer abgeht. All die Menschen, die an den Baustellen ihren altgewohnten Platz räumen müssen, die sich für ihre Geschäfte neue Räume suchen müssen, haben nicht leichten Dergang ihre Geschäfte im Bereich des Runden Platzes aufgegeben. Aber man hat sich um sie bemüht, man hat keine Anstrengungen gescheut, um für alle einen geeigneten neuen Wirkungskreis oder ein neues Geschäftstotal zu finden, und es ist schließlich alles besser gegangen, als man anfänglich annehmen konnte. Aber selbst dort, wo die Opfer fühlbar wurden, trug man sie gern in dem Bewußtsein, sie für ein größeres und schöneres Berlin gebracht zu haben. Von Tag zu Tag und von Monat zu Monat mit dem weiteren Fortschreiten der Arbeiten werden immer mehr Menschen von dem stolzen Gefühl ergriffen werden, Zeugen einer Zeitperiode sein zu dürfen, die sich solche Denkmäler errichtet. Unsere Kinder und Kindeskinder

werden bereits auf unsere Generation hinweisen und erklären, daß wir dem Deutschen Reich erst eine würdige Reichshauptstadt gegeben haben.

Als erriet, der das künftige Antlitz der Reichshauptstadt mitbestimmen will, meldet sich auf der diesjährigen großen Automobilausstellung der „RdZ-Wagen“. Wohl noch nie ist eine Automobilausstellung mit gleich großer Spannung erwartet worden wie die diesjährige. Sie bildet nicht nur das Tagesgespräch aller Fachleute, sie steht im Mittelpunkt des Interesses schließlich, von den Pionieren angefangen, die die Ausstellungsballen umlagern wie wir in unserer Jugend die Firtagszeit, bis zu den Männern des Motorports, deren Debatten auf der Straße, in den Cafés und in den Büros kein Ende nehmen, weil dieses Thema schließlich unerschöpflich ist. Dabei kann man getrost sagen, daß die Motorisierung bei und erst richtig anfängt. Das beweisen einmal die zahllosen Verkaufungen auf Volkswagen, das beweist aber auch unsere Jugend denn die Kletterer von uns, die noch in der Vorstellung aufgemachtem sind, als sei der Motor nur für die „Vespa-Gesellen“ erunden worden, müssen böllisch anpöffen, wenn sie sich in Motortagen nicht gründlich blamieren wollen; und sie hüllen sich auch meistens in Schweigen.

Deute steht eines fest: Der Motor gehört dem Volke! Wieder hat sich der Wille des Führers durchgesetzt. Der Volkswagen, den er uns antändigte, ist da, und zwar in einer Vollendung, die jeden Volkswagenbesitzer der Zukunft zu einem begeisterten Autofahrer machen wird, weil ihm eine vollendete deutsche Konstruktion geschenkt wurde, mit der er sich

neben allen anderen Autofahrern leben lassen kann. Die einfache Mann verlangt keine Luxusmaschine, sondern er will einen zuverlässigen Wagen, auf den er sich verlassen kann und der dabei auch in seiner äußeren Ausmachung allen Ansprüchen des modernen Geschmacks genügt. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist der Volkswagen geradezu ein kleines Juwel.

Wie gesagt, der Berliner kann es kaum erwarten, bis die Zeit gekommen ist, in der dieser Wagen das Bild der Stadt beherrscht. Aber schon heute sollte er für dieses Geschenk dankbar sein, indem er selbst sich auf die jetzt höchste Motorisierung vorbereitet und mit aller Energie zu eiserner Verlehrbarkeit erzieht. Auch im Verlehr muß sich die Gemeinschaft bewähren. Bei allem Tempo der Gegenwart muß dennoch eine Sekunde für die gegenseitige Rücksichtnahme übrigbleiben. Und wenn jeder diese Rücksicht und Disziplin hat, wird der Verlehr nur dadurch gefördert werden. Ganz Berlin ist auf der Automobilausstellung! Das ist die Parole der Woche, und der Motor wird mehr denn je das Herz der Berliner gewinnen. J 5 5

Alle gleich.

„Ja“, sagt die älteste Tochter, die eben dem Institut entwachsen ist, zum Vater, „Julius wird dir sicher gefallen, er ist ein fabelhafter Mensch!“

Der Vater horcht interessiert und fragt: „Hat er Geld?“

„Ach, Vater“, antwortet das Mädchen, „die Männer seid doch alle gleich komisch! Julius hat mich das gleiche von dir gefragt!“

Von Schnee und Schneedichte

Der aufmerksame Naturfreund wird schon die Beobachtung gemacht haben, daß der Schnee allmählich auch schwinden kann, ohne daß es taute. Die Wirkung der Sonne, das Einlehen kräftiger Verdunstung bei großer Lufttrockenheit machen sich hier bemerkbar. Bei länger anhaltender Kälte sinkt eine Schneedecke aber auch durch ihr eigenes Gewicht mehr und mehr in sich zusammen, denn jede Schicht drückt auf die darunter befindliche. War der Schnee gleich nach dem Herabrierfeln seiner Pfaden, also bei der ersten Enttöpfung der Schneedecke, oft so locker, daß er bis zu 90 % Luftgehalt besaß (Pulverschnee!), so wird er mit der Zeit durch dieses Zusammenfallen und Austrocknen immer dichter, fester. Alter Schnee mit schon großem Gefüge enthält kaum 60 % Luft.

Der dichter gewordene Schnee liefert nun beim Tauen verhältnismäßig mehr Schmelzwasser, als der frisch gefallene. In älteren, alten Schneedecken sind große Wassermengen gespeichert. Eine plötzliche Schneeschmelze kann dann die schweren Dachwasserschäden zuwege bringen. Um diese Gefahr frühzeitig zu vermeiden und Gegenmaßnahmen treffen zu können, mißt man an verschiedenen Stellen gleichzeitig die Schneehöhe mit einem in Zentimeter geteilten Maßstab, dem tragbaren Schneepiegel. Und außerdem bestimmt man den Wassergehalt des Schnees. Wie ein Ausstecherblech in den Teig des Weichtestgebäcks, so wird der Schneestecher, ein unten offener, korbartiger Metallzylinder von 200 qcm Grundfläche, bis auf den Boden in den Schnee hineingestoßen, mit einer Schaufel wird von unten zugehoben und die so gewonnene Schneemenge im verschlossenen Gefäß langsam zum Schmelzen gebracht. Die Menge des Schmelzwassers gibt im normalen Regenmaßglas unmittelbar die Höhe des Wasserstandes an, die beim Schmelzen des Schnees über einer undurchlässigen Fläche auftreten würde. Drückt man diesen Wasserstand in Millimetern auf je einen Zentimeter Schneehöhe aus, so erhält man den Wassergehalt des Schnees, die sogenannte Schneedichte. Diese Schneedichte steigt mit dem Alter des Schnees von weniger als einem bis auf etwa 5 Millimeter. Fünf Millimeter aber bedeuten 5 Liter Wasser auf einen Quadratmeter Bodenfläche. Eine Altschneedecke mit einer Schneehöhe von noch 50 Zentimetern könnte mithin im Durchschnitt bei schneller Schmelze und wenn Verdunstung und Verwitterung unberücksichtigt bleiben, von jedem einzelnen Quadratmeter nicht weniger als 250 Liter Wasser liefern. Dr. R.

Stadt Neuenbürg

Schweres Autounfall

Am letzten Sonntag, nachts gegen 11 Uhr, fuhr ein hiesiger Autofahrer mit seinem Kraftwagen in der Nähe von Büblingen in scharfem Tempo auf einen Seitenkanal. Durch den starken Knurrall wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Die vier Insassen, drei junge Männer aus Neuenbürg und ein Württemberger Fräulein, erlitten teils schwere teils leichtere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

„Geht heim, geht heim, geht heim!“

Eine Feierabendgesellschaft für den Gastwirt

Die verschiedentlich im Einzelhandel eingeführte Feierabendgesellschaft für den Gastwirt hat die Erfolglosigkeit für Gewerkschaften des deutschen Gaststätten- u. Verberberungsgewerbes hat jetzt eine Feierabendgesellschaft im Dienst der Polizeibehörde herausgebracht. Sie auf der einen Seite ein Musikstück, auf der anderen drei Textdurchlagen bringt. Die erste Durchlage kommt vom Küchenchef, in dem Verberber, den letzten Appetit anzuregen, denn in wenigen Minuten werde die Küche geschlossen. Die zweite Durchlage bereitet auf den nun bevorstehenden Feierabend vor, und wenn es dann so weit ist, folgt nach zweimaligen Anstößen eines vier Viertel Gonges und anschließenden vier vollen Gongschlägen die letzte Durchlage: „Geht, bereite Gäste, geht ist Feierabend! Wir hoffen, daß Sie einige vergnügte Stunden bei uns verbracht haben. Wir wünschen gute Heimkehr und eine recht angenehme Nacht. Sie können sogar von diesem netten Abend träumen, aber besser ist es noch, Sie kommen bald wieder. Sie wissen, daß wir uns immer freuen, wenn wir Sie als Gäste begrüßen können. Und nun: Auf Wiedersehen!“ Dann blingt ein Horn auf und eine flehe Stimme schließt die Ansage: „Geht heim, geht heim, geht heim!“

Praktische Kolonialarbeit auf der Leipziger Reichsmesse

Der gesteigerte Anschauwille der deutschen Industrie kommt besonders deutlich in jenem Teil der Leipziger Messe zum Ausdruck, dessen

Erzeugnisse reiflos für den Gebrauch in tropischen Gebieten bestimmt sind. An der Kolonial- und Tropentechnischen Messe, die im kommenden Frühjahr wiederum im Rahmen der Großen Technischen Messe und Baummesse vom 5. bis 13. März durchgeführt wird, nehmen eine Reihe wichtiger Industriezweige teil. So in erster Linie die Maschinenindustrie mit Landmaschinen, Kolonialmaschinen und anderen für die Verwendung in tropischen Gebieten besonders geeigneten Maschinen, die Elektroindustrie mit speziellen Elektro- und Rundfunkgeräten, der Reichsstand des Deutschen Handwerks mit einem fast alle Handwerkszweige umfassenden Angebot, die Textilindustrie mit Modistengeräten, Scharbedarf usw. und eine Reihe anderer Firmen aus den verschiedensten Zweigen der Wirtschaft. Neben das Angebot der Industrie treten, wie in den vergangenen Jahren, wissenschaftliche Institute, die ihre praktischen Forschungsarbeiten auf den Kolonialgebieten zeigen. Neben der Bergakademie Freiberg und dem Tropenhygienischen Institut Hamburg erscheint erstmalig die Deutsche Seewarte. Die Kolonial- und Tropentechnische Messe wird in der um die Hälfte erweiterten Halle 2 durchgeführt. Sie erstreckt sich der Förderung aller maßgebenden Stellen. Für sie ist in den tropischen Gebieten eine umfassende Werbung entfaltet worden.

Aus Pforzheim

Ein Dachstuhlbrand

Brach gestern nachmittag im Sudhaus des Brauhauses auf bisher unangelegte Weise aus. Das Feuer fand in den aufgeschlagenen Maßfässen reichliche Nahrung. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der Gesamtschaden beträgt etwa 23.000 RM.

Ein raffiniertes Gaunerstückchen!

In einem hiesigen Kaufhaus wurde ein Geldbeutel mit 23 RM. Inhalt sowie einem Fahrscheinstück der Stadt. Straßenbahn gefunden. Eine Frau von außerhalb beobachtete diesen Vorgang und merkte sich genau die Farbe des Geldbeutels wie auch die Höhe des Inhalts, nur mußte sie von dem Fahrscheinstück nichts. Am andern Morgen erschien sie auf dem Fundbüro des betreffenden Kaufhauses und reklamierte den Geldbeutel. Sie gab Farbe und Inhalt genau an, verneinte aber auf Befragen das Vorhandensein des Fahrscheinstückchens. Man hatte aber inzwischen schon ermittelt, wer der Verlierer des Geldbeutels war und hielt der Frau ihren Schwundel vor. Diese tat noch recht beleidigt, mußte aber schließlich doch abziehen, nachdem man über ihren Betrag deutlicher wurde.

Zwei besondere Todesfälle

Der Seniorchef der Firma Ferdinand Wagner, Adolf Koch sen., ist im 82. Lebensjahr unerwartet verstorben. — Ganz plötzlich gestorben ist auch der Gauinspizier für Rad- u. langjährige Mitarbeiter des NSD-Bezirksamtes Pforzheim und der NSD-Ortsgruppe Pforzheim Karl Burgschneider.

Waubüberfälle

Der in der Nacht zum 20. Januar verübte Einbruch in die Waffenhandlung Fagner, bei

dem vier Pistolen entwendet wurden, konnte aufgeklärt werden. Bei dem Täter handelt es sich um den gleichen Burden, der bei Binacke und Dachsenfeld je eine Frau beraubte. Der Täter hat mit noch einem jüngeren Burden zusammen auf der Kurfürststraße einen Waderjungen überfallen und ihm einen Hut abgenommen.

Erster Sportlehrgang des NSD und GJ im Bann 401 Schwarzwald am 19. Februar 1939 in Calw

Für Sportwarte der GJ und Übungsleiter des NSD

Zum erstenmal kamen die Sportwarte des NSD und die Sportwarte der GJ und des GJ zu einem gemeinsamen Sportlehrgang im Bann 401 zusammen. Mit dem Ziel der Jugend „Auf hebt unsre Fahnen“ in den frischen Morgenwind begann der lehrreiche Vormittag. Zum Beginn leitete uns Scharführer Knüller-Calw in die Rauffschule ein, so wie sie richtig betrieben werden sollte, und wie man zu einer Leistungssteigerung im Lauf hauptsächlich im Kurzstreckenlauf kommt. In zehn Minuten schon konnte man deutlich sehen, wie Einzelne schon einen ganz netten Lauffstil ließen. Unter Ziel beim Lauf ist, möglichst schnell zu laufen, und auf die Haltung beim Lauf zu sehen, dann kommen wir bis zu den nächsten Wettkämpfen auf eine gewisse Leistungsstufe.

Anschließend konnten wir verspüren, wie vielfältig die Körperchale ist, Sprünge vom Stand, das unser Ideal ist, Partnerübungen und dergleichen lassen uns eindeutig erkennen, wie man einen Übungsabend gestalten kann, daß er zu einem Erlebnis wird.

Das Bodenturnen konnte uns nicht recht begeistern, weil wir eben noch Anfänger sind, und man eben hier erst zu einer Leistung kommt, wenn man fleißig ist. Von der einfachsten Übung bis zum freien Salto, gemacht wurde, denn es ist ja nur Mut, und den haben wir. Der Wunsch von Jedem ist, die Krone des Bodenturnens, den freien Salto, einmal zu beherrschen.

Daraufhin wurde in Riegen eingeteilt, Geräterturnen, Hagen, Ringen und Stenmen. Kamerad Kehler-Calw vertrat es, und ins Ringen einzuführen und wir hoffen auch noch in allernächster Zeit die Bannmeisterchaft im Ringen durchzuführen. Das Hagen wurde von Kamerad Kling-Girbau gelehrt, auch hier wollen wir noch weiterkommen.

Dieser Lehrgang hat uns wieder Stoff gebracht für unsere Arbeit draußen in den Standorten und Vereinen. Denn gemeinsam wollen wir an die Arbeit herangehen, dann kommen wir zu dem Ziel, das uns unser Führer gestiftet hat, ein Volk in Selbstübungen. Daß diejenigen, die bei diesem Lehrgang nicht dabei waren, etwas verärgert haben, das ist nicht mehr nachzudenken. Am kommenden Sonntag den 26. Februar wird in Döfen ein Lehrgang sein für die Sportwarte des Engstales.

Lehrgangsleiter L. Stellenleiter Knapp ermahnte uns noch an unsere Pflichten, daß die Arbeit eines jeden Einzelnen verlangt wird. So war dieser Lehrgang im Bann 401 wieder ein voller Erfolg.

D' Schnitztärer Faset

Wenn Dreikönig vorüber ist, die Tage um einen Jahresschritt wieder zunehmen, ist die Zeit angebrochen, die bereits am 11. 11. und 1. 1. „angebleibt“ wird: b' Vorlesezeit. Wo sie ebbes zu vermelden hat, regen sich die Geister. Hördens ist da seit 400 Jahren, wie die verglittenen Alten ausweisen, der klassische Platz für b' Schnitztärer Faset. Es war zu Altvordernzeiten das Höfcherdorf. „Wird von Hördens?“ hat man sie als drunten in Mannem gefragt, die Murgtärer Höfcher. Diese Frage muß also doch etwas auf sich gehabt haben. Man erklärt das damit, daß die Hördener Höfcher als die verwegensten und lustigsten bekannt waren. Lustig und ausgelassen sollen sie insbesondere über die Fasetzeit gewesen sein. Da schwangen sie in den Wirtshäusern die langhalsigen Höfcherkrüge und rissen Wibe, daß die Feusterhellen plachten. In der Roretel waren sie nicht zu übertrumpfen. Ihr Beispiel machte offensichtlich auch anderwärts Schule, worüber wiederum verkannte Niederschriften Auskunft geben. So mußte z. B. anno 1609 Graf Eberhard eine höchst obrigkeitliche Verordnung hinsichtlich der Roretel erlassen. Den eifrigen Bürgern von Hördens, Ottenau und Rolenfeld wurde dringend empfohlen, nicht zu lange dem Mummenschanz zu huldigen und zeitig wieder an das Tagewerk zu gehen. Die Wirtshäuser waren jedenfalls sehr aktiv an den närrischen Umtrieben beteiligt, denn ihnen wurde besonders nahegelegt, sich der Mähigung zu befleißigen und

von den Narrenumzügen fern zu bleiben. Es steht allerdings nicht dabei, ob sie den obrigkeitlichen Befehlen auch folgten. Die gräßlichen Ermahnungen mußten auf jeden Fall öfters wiederholt werden. Der streitbare Vorterr von Rolenfeld geistete in zahlreichen Predigten die Roretel der Rolenfelder, Hördener, Ottenauer und Gagganauer. Eine geharnischte Predigt ließ er am Fasetsonntag anno 1605 vom Stapel. Geholfen hat sie wenig: die Rolenfelder und Hördener hielten es mit der alten Sitte und beschlossen die närrische Zeit auf dem Lumpenball am Fasetdienstag abend.

So war es in früheren Jahrhunderten. Und heute? Die Murgtärer Faset ist noch nicht aus der Mode geraten. Die Hördener hielten ihr auch über ungünstige Zeiten hinweg die Stange. Selbst den uralten Brauch des „Scheibenschlagens“ führen sie noch durch. Von Dreikönig bis kurz vor dem Fasetsonntag ziehen die jungen Burden auf den Schibenberg und lassen die keurigen Scheiben zu Tal rollen, wobei sie allerlei neckische Verse aufsingen. Die vertrieben Mädchen und Burden haben es natürlich besonders wichtig und reden die Köpfe, es auch von ihnen ebbes kommen wird. Am Fasetsonntag hat „Schnitzloch“, so wird Hördens über die Fasettage scherzhafter genannt, seinen großen Tag.

Auch in Reichental hatte die Faset in früheren Zeiten einen guten Boden, wofür die Rekruten zu sorgen mußten. Am Fasetmüchtig und Dienstlich ging allweil kraag zu. Ihre

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

NSD. „Kraft durch Freude“, Arbeitsdienststelle Girbau. Von der Reichsartenschauleitung wird mitgeteilt, daß Bestellungen für Dauerarten noch erfolgen können. Nähere Auskunft Ortsdienststelle Neuenbürg.

HJ. Jv. HdM. Jm.

NSD Schar Neuenbürg. Am Donnerstag den 23. 2. 39, 8 1/2 Uhr, treffen wir uns pünktlich am Heim. Wir lernen die Wieder für den Leistungswettkampf.

NSD Schar 3 und 4. Der Heimabend fällt heute abend aus. Am Donnerstag pünktlich und vollzählig zum Singen erscheinen.

Sanftausgabe haben die Rekruten-Faseltagen darin, bei den Hausmüthern Eier zu sammeln, was sie mit prächtigem Mutterwitz fertig brachten. Die richtigen „Faseltagen“ gefielen sich in anderen Spezialitäten. Dachte im Dorf jemand an diesen beiden Faseltagen g'meheit, so hatten sie das bald gerochen. Abends erschienen sie vor den betreffenden Häusern und sangen ihre närrischen Wirtshauslieder, die in recht berber, bodenständiger Sprache gehalten waren.

Manches hat sich so im Laufe der Zeiten verändert. So auch das Brauchstum um die Faset, von dem viel verloren ging. Trotzdem sind aber die Murgtärer fröhliche Menschen geblieben und feiern nach ihrer Art Fasnacht.

Der jüngste Kriegsfreiwillige der alten Armee gestorben

Vor einiger Zeit verstarb der jüngste Kriegsfreiwillige des Weltkrieges, Emil Huber. Ueber ihn schreibt die Reichskriegszeitung, das Reichsblatt des NS-Beichtkriegshundes, folgendes:

Unter den Kriegsfreiwilligen, die in den ersten Tagen des Weltkrieges zur Fahne eilten, befanden sich auch die drei Brüder Huber in Offenburg, die dort bei dem Ersatzbatt. Nr. 172 eintraten. Emil Huber, der Jüngste von ihnen, am 7. 10. 1900 geboren, war also damals noch nicht 14 Jahre alt. Nach den Ermittlungen, die unsere Reichskriegszeitung vor einigen Jahren anstellte, war Emil Huber tatsächlich der jüngste aller deutschen Kriegsteilnehmer.

Wie war es möglich, daß dieser brave Junge beim Militär überhaupt angenommen wurde? Darüber soll hier unser verstorbenes Kamerad Emil Huber selbst zu Wort kommen.

„Bei Ausbruch des Großen Krieges“, so erzählte Huber, „waren wir Realschüler, ich Untertertianer, mein Bruder eine Klasse höher. Beide gehörten wir schon lange den Pfadfindern an, bei denen wir alles erlebten, noch dem sich ein Zuberherz seht. Während des August 1914 mußten wir Pfadfinder bei der Verpflegung der Truppeneinheiten tüchtig mithelfen und hatten das erbebende Erlebnis der ausrückenden Regimenter also unmittelbar miterlebt. Wie alle, so drängten auch wir trotz unserer Jugend zum Wehrdienst, hatten aber zunächst keinen Erfolg, weil man uns als zu jung zurückwies. Für mich war dies um so bitterer, als ich robust und stark war und es mit meiner Größe 1,78 Meter gut mit jedem aufnehmen konnte. Nun „besorgte“ ich mir auf dem Offenburger Rathaus einen zurkühnsten Geburtsfälscher. Auf die Frage des Hilfsbeamten, der mit seiner Arbeit noch nicht so recht vertraut war: „Wann sind Sie geboren?“ sagte ich dann ganz froh: „Am 7. 10.“

Reichssender Stuttgart

Mittwoch, 22. Februar

6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Omnamit. 6.30: Frühkonzert. 7.00-7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmedungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Omnamit. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Waldert Stifter. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Baneralkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagkonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert (Fortf.). 14.00: Aus Doren des Auslandes. 15.00: Sendepause. 16.00: Kaffee verkehrt aus Wien. 18.00: Aus unserer Wunschkampe. 18.30: Aus Zeit und Leben. 19.00: Bernhard Ette spielt. 19.15: Erklärungen im Brudersampf, ein Lebensbild des Hingerts Hans Wächner. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Eine alte Vitrine erzählt. 21.10: Italienische Tanzmusik. 21.35: Kammermusik. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Unterhaltungskonzert. 24.00 bis 3.00: Nachtkonzert.



1897. Vermindert es meines jugendlichen Aussehens wollte er dann doch die Alten durchleben. „Lassen Sie man schon“, sagte ich dann, „dass ich geboren bin, sehen Sie ja, und meine Größe spricht für sich.“ Der Hilfsbeamte ließ sich täuschen, dabei streiften seine Blicke an meiner mir von meinem Vater gepumpten langen Nase entlang und es mag ihm wohl eine Veruhigung gewesen sein, zu der auch der alte Gut meines Vaters noch beigetragen hatte, den ich in der Hand hielt. Ich erhielt meinen Geburtschein, nun war ich fast 17 Jahre alt. Mit diesen „Hilfsmitteln“ und der väterlichen Einwilligung wurde ich angenommen.“

Am nächsten Tage meldete sich sein um fünfviertel Jahre älterer Bruder Ludwig in derselben gepumpten Nase. Auch er wurde angenommen. Da auch sein Geburtschein auf 1897 zurückdatiert war, wären beide heimatliche Zwillingbrüder geworden, wenn außerdem auch Monat und Tag übereingestimmt hätten.

Als das wahre Alter kurz nach der Vereidigung herauskam, sorgte aber der Depotführer Hauptmann Höhrenbach dafür, daß sie bei der Truppe bleiben durften.

Emil und Ludwig H. rückten nach planmäßiger Ausbildung am 18. 11. 1914 ins Feld und kamen zur 2. Komp. J.R. 172. Dort fanden sie ihren ältesten Bruder Otto, von dessen Verwandlung sie wohl etwas gehört hatten, nicht mehr vor. Am Tage des Ausmarsches hatte die Mutter die Nachricht von seinem Tode empfangen, diese Trauerbotschaft aber für sich behalten, um ihren beiden ins Feld lebenden Söhnen das Herz nicht schwer zu machen. Eine stille Heldin!

An der Westfront erlebten die beiden Huber den ersten Kampf in den Schlammgräben vor Ypern. Ende Dezember 1914 kam Ludwig krank ins Genter Lazarett, war nach seiner Rückkehr noch bis April 1915 bei der Kompagnie, mußte dann wegen seiner Krankheit, die er sich in Sumpfstellungen geholt hatte, auscheiden und ging wieder zur Schule. Später kam er wieder zum Regiment zurück.

Emil Huber machte tapfer mit und wurde am 7. 1. 1915 durch Kopfschuß verwundet. Die Verwundung hatte eine linksseitige Körperlähmung zur Folge. Im März 1915 kam er dann von einem Kölner Lazarett nach Offenbach zur Genesenenkompanie.

„Eines Tages“, so erzählte Huber, „ließ mich Hauptmann Höhrenbach holen. Als ich das Bataillons-Dienstzimmer betrat, sah ich auch unseren Varrer. Durch Bataillonsbefehl mußte ich zur Teilnahme am Konfirmationsunterricht wie auch zur Konfirmation selbst angehalten werden, weil ich mich von diesen Pflichten drücken wollte in der Annahme, ihnen schon entwachsen zu sein. Am Tage der Konfirmation schritt ich als Soldat inmitten der Jungen und Mädchen, es war mir eigenartig zumute, und ich wäre lieber im Graben gewesen. Von der Kanzel hörte ich die Worte: ... und einer ist unter euch, der schon seit Blut fürs Vaterland gegeben hat.“ Da war ich stolz auf mein badißches Musterlände, denn meinem und meines Bruders Beispiel folgte eine Reihe junger Freiwilliger, die, bis auf wenige Monate Unterschied, fast ebenso

Abrechnung mit den jüdischen Hebern

Die ausländigen Amerikaner protestieren gegen die Verjudung der USA. 22 000 Menschen auf einer Kundgebung in New-York — Ohne Stenben kein Washington

(Eigene Funkmeldung)

New-York, 21. Febr. Unter dem Motto „Amerika den arischen Amerikanern“ fand anlässlich des Geburtstages von George Washington im Madison Square Garden eine Massenversammlung statt, die von dem Amerika-deutschen Hilfsbund einberufen worden war. Die riesige Halle, die 22 000 Besucher faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Andrang zu der Veranstaltung war jedoch so stark, daß zahlreiche Besucher keinen Einlaß mehr fanden und vor der Halle wieder umkehren mußten. New-York erlebte bei dieser Gelegenheit das größte Polizeiaufgebot seiner Geschichte: nicht weniger als 1800 Polizisten waren eingesetzt worden.

Vor und nach der Versammlung kam es zu einigen Zusammenstößen der Polizei mit jüdisch-kommunistischen Demonstranten, obwohl auch die nächsten Häuserblöcke der Kundgebung in die Banneile einbezogen worden waren, die man um die Veranstaltung gezogen hatte. Bei diesen Zusammenstößen waren auch Verletzte zu beklagen, deren Zahl bisher noch nicht bekanntgegeben wurde.

Die Versammlung selbst verlief in muster-gültiger Disziplin. Rund 30-40 Prozent der Versammlungsteilnehmer waren Amerikaner nichtdeutscher Abstammung. Zu Beginn der Veranstaltung mußte die berüchtigte Heberin Dorothy Thompson an die Luft gesetzt werden, da sie am Pörschisch ein hysterisches Geschrei anstimmte.

Der ganze Abend stand im Zeichen einer offenen Kampfansage an das internationale Judentum, sodaß die Veranstaltung als der erste Versuch dieser Art in der verjudeten Weltstadt New-York bezeichnet werden muß. Sämtliche Redner des Abends bewiesen an zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der Vereinigten Staaten, vor allen Dingen aus

der Gegenwart, in welchem Maße der jüdische Bolschewismus, der sich als Vorkämpfer der Demokratie und der amerikanischen Ideale aufspielte, in Wahrheit die politische Philosophie des Bundesvaters George Washington untergrabe. Besonders starkes Beifall erzielte Plarrier v. Wose aus Philadelphia, der daran erinnerte, daß das deutsch-amerikanische Element einen übertragenden Anteil an dem Aufbau Amerikas hat. Er skizzierte dabei Washingtons Wort: „Ohne Stenben kein Washington“. Dann geisterte er vor allem die jüdische Grenzhege über angebliche Religionsverfolgungen in Deutschland, wobei er darauf hinwies, daß die deutschen Kinder im Gegensatz zu den amerikanischen sogar in der Schule Religionsunterricht genießen.

Das Bundesratsmitglied Froese aus Milwaukee wies in seiner Rede nach, daß die amerikanische Arbeiterterrorisierung vor allem auf die jüdischen Gewerkschaften „Red-ter“ zurückzuführen seien und kritisierte auf das stärkste den jüdischen Boykott, der den nichtjüdischen Amerikaner in außerordentlich starkem Maße schädige und nur ein Mittel zur Errichtung der jüdischen Welt Herrschaft sei. Sämtliche Redner betonten den amerikanischen Charakter des Bundes und zogen die Behauptungen von angeblich bestehenden Auslandsbeeinflussungen, die hier und da in der Presse auftauchten, ins Lächerliche.

Jüdischer Attentatsversuch

auf den Leiter des Amerika-Deutschen Volksbundes

(Eigene Funkmeldung)

New-York, 21. Febr. In der Massenversammlung, die der Amerika-Deutsche Volks-

bund anlässlich des Geburtstages von George Washington einberufen hatte, und bei der 22 000 Besucher die riesenhalle des Madison Square Garden bis auf den letzten Platz füllten, kam es zu einem Zwischenfall. Als der Leiter des Bundes, Fritz Kuhn, sprach, ver suchte ein jüdisches Individuum sich auf den Redner zu stürzen, offensichtlich in der Absicht auf ihn einen Anschlag zu verüben. Der Jude wurde rechtzeitig verhindert, sein Vorhaben auszuführen und von dem empörten Ordnungsdienst gebührend zurückgewiesen. Die Polizei nahm ihn in Gewahrsam.

Internationale Juwelendiebe am Wert

Schwere nächtliche Einbrüche in Karlsruhe und Genf

Karlsruhe, 21. Febr. In der Nacht wurde in das auf der Kaiserstraße liegende Juwelergeschäft Ludwig Werich ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter durchschnitten das schwere Rollschußgitter und brachen am Rande des einen der großen Schaufenster ein Loch in die Glas Scheibe, sodaß sie bequem an die Anlag herankommen konnten. Aus der Tatsache, daß die Einbrüche nur die 14karätigen Goldwaren wie Armbänder, Ringe, Ketten usw. mitnahmen, kann man schließen, daß es sich um „Böhlente“ gehandelt hat. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf etwa 15 000 Mark.

Das Geschäft wird alle zwei Stunden in der Nacht von Angestellten der Wache und Schließgesellschaft kontrolliert. Die Täter haben also die eine Kontrolle abgewartet und bis zu nächsten ihre Tat ausgeführt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Lediglich die Anklage eines Straßenbahnkassaführers, der gegen 4 30 Uhr früh zwei verdächtige Gestalten in der Nähe des Tatortes gesehen hat, liegt bis jetzt als Wahrnehmung vor.

Genf, 21. Febr. Nachts wurde in ein Juwelergeschäft an der Rue de Carouge eingedrungen. Die Täter — es handelt sich vermutlich um zwei — gelangten durch Aufbrechen des Fußbodens in den Laden. Nach der ersten Schätzung dürften ihnen etwa 400 Uhren und etwa 100 Ringe und andere Schmucksachen im Gesamtwert von rund 30 000 fr. in die Hände gefallen sein.

Im Salzkammergut wandert ein Berg

Zahlreiche Bauernwirtschaften von Vernichtung bedroht

Wing, 18. Febr. Am Mondsee im Salzkammergut befindet sich der Schaberberg, der die Ruine Bartensfels trägt, seit einigen Tagen in Bewegung. Die Erdmassen, die ein Flächenmaß von 3 bis 4 Hektar besitzen, bringen je Stunde einen Meter vor und haben bereits sehr großen Waldschaden angerichtet. Zahlreiche Bauernwirtschaften, die am Berg liegen, sind von der Vernichtung bedroht. Die gesamte Bevölkerung der Umgebung leistet freiwillige Hilfsarbeit, doch konnte der Gewalt der Naturkräfte bisher nicht Einhalt gehalten werden.

Kriegerkameradschaft Wildbad

Am kommenden Samstag, den 25. Februar 1939, abends 8 Uhr, findet im „Schwarzwalddorf“ der

General-Appell

der Kriegerkameradschaft statt. Der Kreisleiter führt selbst anwesend sein und über alle den NS-Reichskriegerbund betreffenden Fragen zu den Kameraden sprechen.

Die Teilnahme ist Pflicht und Ehrensache. Entschuldigungen werden nur in begründeten Krankheitsfällen angenommen. Dienstangabe.

Der Kameradschaftsführer: Carl Pfau.



Gesund und munter wie das Fischlein im klaren Bach

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß es leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen.

Jeder Geschäftsmann weiß auch, daß es einfacher ist, Kunden zu erhalten, als neue zu gewinnen.

Doch wie man für seine Gesundheit etwas tun muß, so muß auch der Geschäftsmann mit seinem Namen und mit seiner Ware immer wieder vor seine Kunden treten. So gesund muß er sein Geschäft erhalten, wie der Fisch im Wasser es ist.

Gibt es dafür ein besseres Mittel als die Anzeige in unserer Tageszeitung?

Die Wäsche bringt ab am dum Tag
 * war nim Landvoll 311 vumung
 * Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Waldrennach, den 19. Februar 1939.
Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefal'en, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Gauß
 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 54 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Fettsucht
 Unsichere Hüften dicker Bauch unförmige Hackenpolster beseitigt
Nau's Entleerungs-Tee
 Mache Abgabe
 Ein schmackhafter und bekömmlicher Abführmittel. Originalpaket RM. 1,25. Erhältlich:

In Neuenbürg: Drög, Kurt Hampel, Adoll Müller-Strasse 6, in Wildbad: Drög, K. Pflappert, in Birkenfeld: Stern-Drög, W. Wustmann, in Calmbach: Drög, Albert Barth, in Schönbürg: Drög, H. Karher, in Herrenalb: Koster-Drög, H. Waterstradt.

Konto-Bücher
 Auftragsbücher
 Notizbücher
 Quittungshefte
 Pieferscheibbücher
 Wirtschaftsbücher, Briefpapier in Kassellen und Blocks in allen Größen zu haben in der
G. Meed'sche Buchdruckerei
 Neuenbürg
 Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf

Zwangs-Verkeigerung.
 Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Mittwoch den 22. Februar 1939, nachmittags 14 Uhr, in
Weinberg:
 1 Büttel.
 Nachm. 16 Uhr in **Kapfenhardt:**
 1 Einspänner-Leiterwagen.
 Zusammenkunft jeweils 6. Rathaus.
 Gerichtsvollzieherische
 Wildbad.

Gesucht wird ein
Mädchen
 für die Küche, welches das Kochen erlernen kann, sowie eine jüngere eheliche Bedienung.
 W. Barth, Goltzof 3, „Ochsen“, Höfen a. Eng.

Tapeten-Reste
 große Auswahl, jede Rollenzahl, allerbilligst vom
Tapeten-Schweizer
 Pforzheim, nur Zecrenneerstr. 2 neben Ufa, Tel. 6641.

Vorsicht! Den Verunreinigungen vorbeugen, indem man Originalurgenige Originalen kauft. Originalen kauft man verpackt. Wir übernehmen für deren Wiederherstellung keine Haftung. Sie dürfen stellen auf der Rückseite den Namen des Herstellers tragen, damit Verunreinigungen vermieden werden.
 Verlag „Der Engländer“.

Nimm Pilo
 zum Putzen und Pflegen der Schuh.
 Es glänzt stark — ist sparsam und preiswert dazu!

Werde Mitglied der NSD.
 Eintreffend direkt ab See. Für
Aschermittwoch!
 Stockfische frisch gewässert
 Kablian im Ganzen
 Kablianfilet
 Vollherlinge 10 Stück 68
 Milchner 10 Stück 86
 Backlinge 250 g 34
 Lachsherlinge 250 g 50
 Kronsardinen 125 g 17
 Bismarckheringe
 Rollmops, Bratherlinge
 Heringsalat
 Fleischsalat
PFANNKUCH